

L. A. S.

395

L. As.

395 R

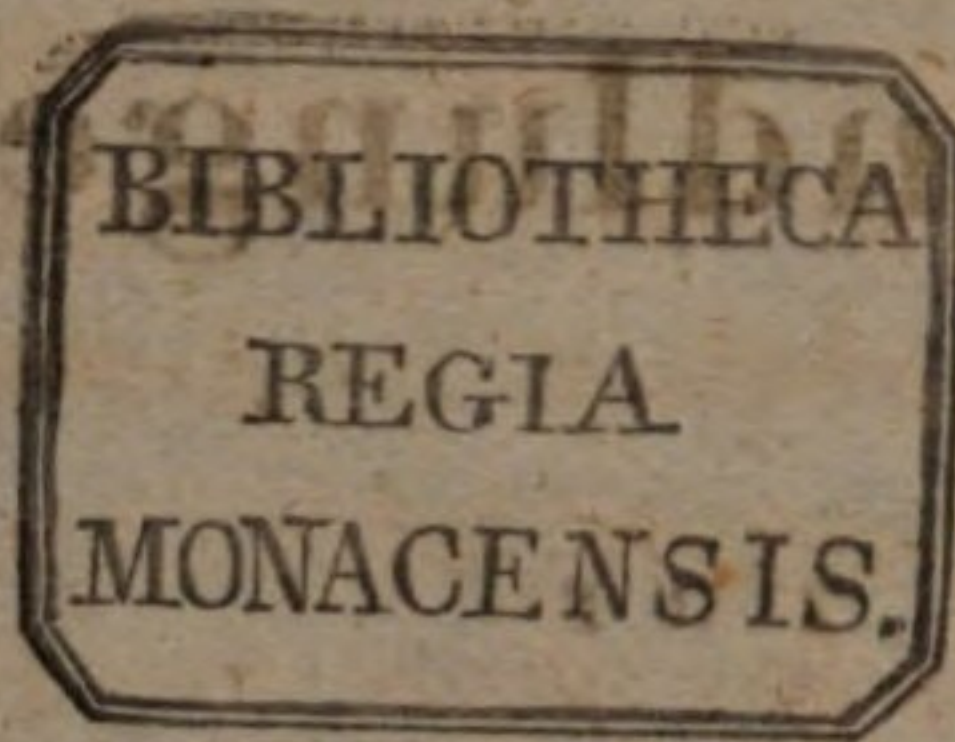
An die Königl. Bayerische
Academie der Wissenschaften
überreicht
der Verf.

Abhandlungen.

z u r

Geschichte und Literatur des Prākrit.

(Aus Hoefer's Zeitschrift f. d. Wiss. d. Sprache II, 3.)



Geschichte und Literatur des Pöbels.

(Aus Hooten's Zeitschrift f. d. Wiss. u. Sprache II. 3.)

Abhandlungen

zur

Geschichte und Literatur des Prâkrit.

Vom Herausgeber.

I. Herrn Lassens Ausgabe des Vararuci, mit dem Originalcodex u. a. verglichen.

Als es mir vor einigen Jahren vergönnt war, längere Zeit in London und Oxford zu weilen, war mein Augenmerk nicht ausschliesslich, aber vorzüglich auf die weitere Erforschung der Prâkritsprache gerichtet. Meine schon 1836 erschienene Arbeit: *de Prâcrita Dialecto libri II*, obwol auf die damals einzig zugänglichen, in der dramatischen Literatur vorliegenden und grossen Theils sehr unlauteren Quellen beschränkt, hatte den Gegenstand zuerst zur ausführlicheren Untersuchung gezogen, und als Hr. Lassen in seinem bald folgenden Buche, *Institutiones Ling. Prâcr.*, Bonn. 1837, denselben Gegenstand auch nach Seiten der alten Original-Grammatik, besonders durch Bekanntmachung einiger Capitel des Vararuci*), weiter zu bestimmen suchte, da fehlte

*) Bekanntlich der Hauptgrammatiker des Prâkrit, von dem Hr. L. nach einem Londoner Codex I. Pr. S. 65—94 die vier ersten Capitel, 391—93 das elfte, 439—40 das 10te u. Exc. VI, S. 49 das 12. Capitel edirt hat.

es nicht an solchen, die die Sache nunmehr für abgethan und erschöpft hielten. Mir hatte es zwar bei fortgesetztem Studium am wenigsten so erscheinen können; nichts desto weniger, gestehe ich, überraschte mich die Fülle dessen, was, bei weiterer Ansicht, nach verschiedenen Seiten hin, doch alles für den einen Hauptzweck, nicht bloss noch möglich, sondern notwendig schien. Und für die alte Grammatik, oder, um nur bei der einen hier in Rede stehenden zu verweilen, für den Vararuc'i hatte ich jetzt ganz andere Hilfsmittel, als früher benutzbar waren. Ich glaube, es wäre verzeihlich gewesen, wenn ich denn unter solchen Umständen den bereits benutzten Codex nicht weiter berücksichtigt hätte. Indessen entschied der Zufall. Es war mir notwendig, eine Abschrift der von Hrn. Lassen nicht edirten Capitel des Vararuc'i nach jenem Codex zu haben: bei der Abschrift fiel mein Blick natürlich auf die ersten 4 Abschnitte, und da ich einiges, am Ende manches, besser lesen zu können glaubte, als es bei Hrn. Lassen edirt war, so entschloss ich mich zu einer genauen Collation des Abdrucks mit dem Original, die ich hier nach bestem Wissen und mit der leitenden Absicht bekannt mache, durch Verbesserung des Abdrucks die Kritik zu sichern und zu warnen. Ich bemerke noch dass ich mich wesentlich auf die Vergleichung des Originals und die sich daraus ergebenden Besserungen oder Varianten beschränke, andere Codices oder Grammatiker aber nur gelegentlich zu Rate ziehe, wie ich mich ihrer auch bei der Collationirung selbst fast ganz enthalten habe. Die Prâkrit-Handschriften, die ich kenne, sind alle, selbst die beste nicht ausgeschlossen, so schlecht geschrieben, dass eine fehlerfreie Ausgabe darnach allein nicht möglich ist.

Eine grosse Menge von Fehlern sind aber so gewöhnlicher Art dass sie auf den ersten Blick in die Augen springen und bei der oberflächlichsten Kenntniss des Prâkrit leicht und sicher zu berichtigen sind. Dies gilt auch von unserem Codex und wenn ich nicht nötig erachtet habe, alle kleineren Fehler hier zu referiren, so habe ich mich doch auch nicht immer auf das Wichtigste beschränkt. Die hier mitgetheilten Beispiele vom Verschreiben und Verlesen sind manchem vielleicht zu ausführlich behandelt, indes schienen sie mir nicht bloss an und für sich lehrreich, sondern es waren auf diese Weise manche Formen als Prâkrit eingeführt, die nichts weniger als solches sind. Dass die Verbannung dieser und mit einem Worte die Berichtigung mir die Hauptsache war, darf ich bestimmt versichern; hätten mich andere Nebenabsichten geleitet, so hätte ich meine Arbeit wol nicht acht Jahre im Pulte liegen lassen, ohne sie zu veröffentlichen. Es war mein Wunsch, die Vergleichung gelegentlich bei der lange beabsichtigten Ausgabe des Vararuc'i selbst vorzunehmen. Allein da kürzlich von anderer Seite, von der ich es am wenigstens erwartet, eine Ausgabe desselben angekündigt ist, schien es mir rätlich, diese Arbeit nicht länger zurückzuhalten, um für alle Fälle meiner Ausgabe ihr gutes Recht und ihre Selbstständigkeit zu sichern. Das s. g. Original des Vararuc'i befindet sich im Cod. Col. 1120 des East India House und muss also wol, da sich in der genannten Sammlung kein zweiter Vararuc'i findet, wirklich der von Hrn. Lassen benutzte Codex sein*).

*) Nach Hrn. Lassen's Note auf S. 6 ist der Codex zwar in Colebr. Katalog mit 30 R. bezeichnet gewesen, jetzt trägt er aber die Zahl 1120, wie denn die früheren Nummern, offenbar in Folge von Wilson's neuer Katalogisirung, meist verändert worden sind.

Zur Einleitung. Lassen S. 65.

lin. 1. hinter नमः fügt der Cod. श्रीगुरुभ्यो नमः hinzu.

lin. 2. वृष्णि^० steht im Codex, aber वृ ist, wie dies öfter geschieht, gleich doppeltem व geschrieben; andere Codd. lesen कृष्णिता^०.

lin. 5. बुद्धा (oder mit ध्वा) so der Codex, aber zwei andere lesen बुद्धा, wie Hr. L. in der Note vorzuziehen scheint; in dem einen (zu Oxford) ist u freilich erst von neuerer Hand hinzugefügt; in dem anderen (Cod. Wathen.) steht aber sicher बुद्धा।

Zu Capitel I.

r. 1. तः अ^० (s. L. Note) weist wol darauf hin, dass आदेरतः ॥ zu schreiben und mit den folgenden Sûtra zu verbinden sei; अधिकारो ऽयं gehört in den Anfang des Scholion, s. II, 1. III, 9. u. die Bemerkung Böhlingk's im Ind. z. Pânini s. v. Die Zahlen der Regeln fehlen im Codex; der Apostroph vor यं fehlt; ti-itj ist zusammengezogen u. एतदा^० geschrieben etc.

r. 2, l. 3-4 sind im Codex von fremder Hand (Colebrooke's?) am Rande hinzugefügt, indem hinter सामिद्धी gleich पसुत्रं folgte; मणंसिणी zweimal fälschlich c. ०नी geschrieben, was ich nicht weiter berichte.

r. 3. Note. Hr. L. „nescio, quid h. l. sibi velit vox ईषत् et aliae, quarum sillaba prima vocalem अ non continet.“ Hr. L. übersieht, dass der Scholiast (denn der Text sagt: die folgenden haben i, cf. r. 1) nur von dem ersten a, nicht aber vor dem a der ersten Silbe spricht. — Die eigentümliche Schreibung des i in ईषत् lin. 2. wird uns weiter unten wichtig werden, s. zu r. 22.; ob das Wort im Pr. aber isi oder îsi heisst, will ich hier nicht untersuchen. Cod. Wath. hat îsi.

r. 4, 2. Der Codex hat nicht, wie Hr. Lassen in der Note angibt, रण्णं, sondern रण्णं ।; das letzte Zeichen ist der oft verschriebene und leicht verlesbare Teilungsstrich, der hier zwar weit genug getrennt ist. Dahinter stand ursprünglich noch, durch gelbes Ueberstreichen jedoch gelöscht, aber noch durchlesbar: अरण्णं, oder अरण्णं (was vielleicht, da es auch vorkommt, als gleichfalls erlaubt angegeben ward?) Indessen war es gestrichen; रण्णं । ist so geschrieben dass es sich ganz natürlich रत्तां । liest. Ein Codex der vielleicht verlesen hat, schreibt mit einem gewöhnlichen Fehler fast ganz रत्तां. Unser Codex schreibt ण्ण meist wie ता, zuweilen aber auch ähnlich dem र्म (selten gleich स्म), indem der Durchstrich bei der Verdopplung des einzelnen ण nur zur linken oder rechten Hälfte durchgeht.

r. 5, 1. ए ist durchaus nicht ausgelassen, sondern ganz sicher und deutlich lesbar. Dahinter aber stand ein gestrichenes Zeichen [welches त्? hat sein sollen, cf. I, 12 und zu I, 17.]

r. 6, 1. In देना war von neuerer Hand das Unrichtige des ण bezeichnet, welches auch hier wol aus einem Teilungsstriche herrührte, der vom Schreiber mit न verbunden war. Es scheint » darüber gesetzt.

r. 8, 1. र्त्ता वा kann man noch im Codex so, wie Hr. L. recht aber *conjecturâ* schreibt, lesen; das eine वा, das Hr. L. vermiste, fehlt sicher nicht, व ist ganz schwarz ausgefüllt unten an dem र् sichtbar, wobei das र freilich auch anders gelesen werden könnte. Aber, wenn das Scholion hinzukam, durfte man dreist nach dem Cod. र्त्ता वा ediren.

r. 9, 2. Hr. L. „uncis inclusa desunt in cod.“ Die Sache scheint sich mir so zu verhalten: die Worte च० — दशोस्तुना (mit 2 Fehlern geschrieben und ohne

शब्देन) sind, wol eigentlich dem Sûtra gehörig, mit सहा^० des Scholion zusammengefloßen; der Corrector aber, der ja z. B. auch die ganze r. 7 hinzufügte, nahm sie für das Schol. u. fügte am Rande hinter मउहो in 8, Schluss, die Worte च--तुना, ohne वा, als Text hinzu. Und damit war denn schon das Nötige gethan: वा fehlt übrigens auch in C. Wath. im Texte und steht nur im Scholion.

r. 10, 5. Hier gibt es zwei barbarische Formen auszumärzen, Hr. L. liest und schreibt nämlich: दवण्णी und दावण्णी, wie auch im Index S. 103. Das entsprechende skr. Wort ist दावग्निः, die prâkr. Form natürlich einzig दावग्गी, nur dass uns hier auch noch eine Form mit verkürztem ersten â, दवग्गी gelehrt wird, wie auch im skr. *dâvâgni* u. *davâgni* vorkommen. Und so, दवग्गी neben दावग्गी steht auch sicherlich nur im Codex. Wenn übrigens ein Verlesen möglich war, so käme höchstens णी für गी heraus, nimmermehr doppeltes न, das unser Codex, cf. oben ad r. 4, gewöhnlich dem सा gleich schreibt und eben so genau wie ण von न sondert. In anderen HS. sind beide Zeichen zwar wirklich oft verwechselt oder leicht zu verwechseln. Die rechte Form lässt sich später auch belegen, ich wünschte vorläufig zu verhüten, dass sie nicht etwa auf Vararuci's Auctorität hin in einen Text eingeführt wurde. Cod. Wath. schreibt die 2te Form fälschlich दावग्गी, ein Oxf. die erste nicht besser दवग्गी und so fehlt es nirgends an Fehlern der Handschriften. Ueber हल्लिञ्च etc. später.

r. 11, 2-3, unwesentliche Abänderung in der Reihenfolge der Beispiele.

r. 12. 3. In सेन्द्रं fl. scheint der Cod. zweimal इ für डू zu schreiben, was Hr. L. recht verbessert; auch d u. h u. a. ist öfter verwechselt und berichtigt. — Die Regel

ist aber im Vararuci unvollständig; Hr. L. führt ein Beispiel aus dem Hêmac'andra an, das auch aus anderen Grammatiken zu belegen wäre; er hätte ein näherliegendes noch unserem Codex entnehmen können. Es ist nämlich am Rande nicht bloss पिट्, wie Hr. L. auch edirt, sondern, hinter धम्मिल्लं, noch चेधं विधं so! hinzugefügt und dass hier etwas ausgelassen war, zeigte die skr. Uebersetzung, die an der betreffenden Stelle ein Wort angibt, welches wie *c'i* (oder fast *vi*) und ein mit einem Zeichen verbundenes *h* aussieht: ich vermutete daher चिह्न und oben चेधं, विधं; letzteres belegt sich durch Var. III, r. 34; ersteres aus Cod. Wathen. der da selbst *c'êndham* schreibt. Dazu kommt noch, dass auch Cd. Oxon. gleichfalls ganz sicher *c'êdham*, *c'idham* u. dazu skr. *vihna* (fast *vihû*) hat, welches also auch *c'ihna* sein kann; so dass mir jene Formen, deren *n* unzweifelhaft ist, hinlänglich gesichert scheinen. Cod. Wathen. fügt noch und zwar an dieser Stelle *bêndû*, *bindû* (bindu) hinzu, ein neues Beispiel; doch kann jenes wol nicht aus Verwechslung mit diesem entstanden sein.

r. 14, l. 4. Ich weiss nicht wie Hr. L. dazu kommt पिओतु zu ediren und dann „lege पिओत्ति“ zu emendiren, da letzteres deutlich im Codex zu lesen ist und *piôtu* ohnehin für die Regel nicht passte. Aber das Scholion hat noch ganz andere Mängel. Denn was soll man sich bei उअहअणवअणं und उचिरं denken? Erklärt finde ich es nicht. Aus unserem Codex habe ich nur उअहअणव^० sic! angemerkt und zweifle dass sich daraus noch anderes ergebe, es zeigt sich nur उअह als पश्यत, und ist das Ganze wahrscheinlich — mit Hilfe anderer Codices so zu schreiben: इअ उअह अणपाह वअणं ॥ इअ विसन्तीओ चिरं ॥ Das Weitere später: ich habe schon früher vermutet, dass उ zu विसन्ति gehöre und aus dem, fast einem उ

ähnlichen Zeichen für ओ entstanden wäre, wie es auch in einem Cod. Oxon. hinter *viasanti* erscheint. Cod. Wathen. hat विलसंतोओ und vorher उवह अणहा, so wie auch Ox. अणह etc.

v. 15, 2. Der Codex liest nicht उच्चु sondern, wie mir deutlich scheint, उच्च, und nicht विच्चूओ, noch, wie Hr. Lassen hier gegen bekannte Prâkritgesetze emendirt, विच्चूओ, sondern विच्चूओ; vgl. aber L.s Index u. hier zu r. 28. III, 41. IV, 14.

r. 16. Wie Hr. L. edirt, finde ich die Regel unverständlich, der Fehler steckt aber nicht in den Beispielen, die so wol ebenso richtig sind als wie Hr. L. sie conjicirt; auch ist nicht mit seinem वा etc. (s. d. Note) geholfen, wenigstens bedarf es dessen nicht, sondern man muss zur ursprünglichen Lesart des Codex zurückkehren, welche sicher चकाराद्, nicht वकाराद् ist. Nun ist alles in bester Ordnung: das Sûtra sagt nämlich: und ô; der Scholiast fügt daher hinzu: das Wort hat ô und wegen des (im Sûtra hinzugefügten, auf u der vorigen Regelweisenden) Wortes „und“ hat es auch u; dass auch 3 andere, wie ich jetzt erst sehe, c'a, nicht va haben, brauche ich kaum zu sagen, vgl. 42 und die Erklärung des c'a der folgenden Regel, 17, 2, wo ich aus unserem Codex ein falsches व für च angemerkt habe. त् hinter इ (s. L. Note) ist gestrichen.

r. 18, 2 hinter âdishu ist âdêr ausgelassen, was hier freilich nicht so nötig scheint, vielleicht aber bei anderen Beispielen, die mehrere î haben könnten, von Bedeutung wäre; es gibt deren wenigstens mehr als hier angeführt sind; andere lassen âdêr fort, ein Oxon. hat es aber auch; andere geben aber auch *vikalpa* der ganzen Regel zu.

r. 20, 2. Hr. Lassen gegen Gesetz und Codex schreibt im Texte पोक्कुरो. Der Codex hat richtig पोक्कुरो (so berichtigt Hr. L. auch im Index), welches ungefähr wie पोक्कुरो aussieht, aber sicher *kkha* meint; solche Verbindungen mit Aspiraten haben den Schreibern immer viel zu schaffen gemacht, einer hat क्च, der Cod. Wath. hier u. oft *khkha*, was dann mitunter als *rakha* erscheint. Andere Fehler des Codex sind unwichtig.

r. 21, 1. त्वा scheint mir auch eher im Codex zu stehen, als त्वा, cf. L's Note; ob das von L. recht nachgedruckte ओखलं mit Cod. Wathen. ओक्खलं geschrieben werden soll, weiss ich nicht zu entscheiden, cf. L's Note aus S. S.; in unserem Codex hat erst sicher *kkh* gestanden, ist aber zu *kh* corrigirt; Wathen. fügt *ulû-halam* hinzu und andere sprechen hier gar nicht von उलूखलं sondern von उटूखलं und also von *dvâ* an Stelle des *lvâ*, s. AKô. II, IX, 25.

r. 22, 3. Auch hier ist गृवी gegen Prâkrit und Codex geschrieben; letzterer hat das richtige गृई, welches indessen etwa गृही geschrieben ist, wie öfter in unserem Ms. geschieht: so steht I, 3 fast ही oder हो; II, 3 u. sonst ही, d. h. also eine Verbindung des selbstständigen, an dieser Stelle ausser im Prâkrit ungewohnten *î* oder *i* und des unselbstständigen *î*-Zeichens. Des Beweises für *garuî* bedarf es wol nicht. Sind wir hier schon um eine unhaltbare Form bereichert, so sieht das folgende त्रहिच्चिलो noch schlimmer aus: auch die Form mit च्च, die in den Index aufgenommen, ist falsch, s. zu II, 29; sollte verlesen werden, so lag *vv* noch näher als *c'c'*; gemeint ist einzig und allein ठ्ठ, verschrieben für ट्ठ, wie Hr. L. mit einem ? in die Note setzt: unser Ms. schreibt त्थ in anderen Fällen geradeso. Dass die andern Grammatiker auch nur diese Form bestätigen,

versteht sich. Auch im nächsten Worte lese ich ganz sicher was L. edirt hat, nicht aber was er nach der Note in dem Codex liest.

r. 28. Der Codex schreibt, wenn ich nicht irre, stets आदे ऋ für आदेर् ऋ. ib. l. 3 ist दृ in गिट्ठी eben so geschrieben wie oben in dem auch II, 29 wiederkehrenden ऋहिट्ठिलो.

ib. l. 4 विइरादो hätte ich auch nach dem Codex gelesen, aber nichts desto weniger das einzig richtige durch das folgende skr. वितृष्णा gesicherte विइषहो in den Text genommen, da jenes auf ganz gewöhnlichen Schreibfehlern beruht. Eben hier kehrt dann auch विकुओ wieder, und zwar so und nicht, wie bei Lassen edirt, mit चु geschrieben. Hier hat auch Wathen. ganz gleich, Oxon. A hingegen deutlich विकुओ, wie nach r. III, 41 (u. IV, 14) die richtige Form sein soll, die dann noch I, 15 herzustellen. Dass ज् mit in इ verschlungen, glaube ich nicht, es kann aber (oder Anusvâra) ausgefallen sein; überhaupt pflegen Wörter, die in verschiedenen Regeln behandelt werden, bei der Nachlässigkeit der Handschriften kaum der einen in Rede stehenden Regel gemäss geschrieben, geschweige denn mit Berücksichtigung aller anderen: *vriçc'ika* unterliegt aber vier Regeln: 1) *i* wird *u*; 2) *ri* wird *i*; 3) *çc'* wird *n'c'h* oder nach 4) *n'c'h* u. *mc'h*. Regel 3-4 ist aber freilich nicht ganz sicher, oder 3 — denn 4 lehnt sich an sie an, — vielleicht nicht absolut bindend. — Die Schreibung von किई im Codex fast wie किइर्? hängt wol mit der Bemerkung zu r. 22 zusammen.

r. 29. Kleine unbedeutende Abweichungen des Codex zu übergehen, finden wir in पादुओ u. प्राभृत eine bedeutendere; Hr. L. fügt hier in der Note die richtige und unverkennbare Lesart des Codex परभृत hinzu; er

schreibt dennoch in der skr. Uebers. प्रभृत, weil er im Prâkrit पादुओ liest, aber freilich gegen den Codex der ganz sicher परदुओ hat, indem र, sonst dem ठ ziemlich oft gleich, hier mit einem deutlichen nach *hu* gehenden Winkel geschrieben war. Aber परभृत liess die Wahrheit ja auch ohne dies erkennen. पादुओ im Index ist also zu streichen und परदुओ, ein sicheres Prâkritwort, zu recipiren; ob jenes auch erlaubt wäre, die Frage geht uns hier nicht an.

r. 30. Hinter रिद्धो steht ganz sicher noch ein anderes Beispiel, welches ich „रिद्धो, es scheint mit einem zu इ corrigirten च्च“ gelesen habe und so in den übrigen Codd. und Gramm. bestätigt finde; es ist nämlich skr. ऋत्त gemeint. — ib. l. 4 finde ich nur एरिसो, kein तारिसो, möglich, dass es irgendwo nachgetragen war.

r. 33, 2. Hr. L. liest: विञ्जणा । दिञ्जरो । वायहरणा° । वेञ्जणा । देञ्जरो । In der Note findet sich das Richtige halb aus S. S., nichts desto weniger gehen die barbarischen gegen Prâkrit und alles Sprachgesetz verstossenden Formen in den Index über, wo S. 104a दिव्वरो und देव्वरो für die wahre Form gehalten und ib. S. 110 zur Erklärung von वेञ्जणा, das trotz dem aus IV. 1 ersichtlichen वेञ्जणा doch noch nicht aufgegeben ist, eine ganz monströse Weise versucht wird, nämlich: es entsteht Hrn. L. aus prâkr. व्य — aber woher dieses? — विय- u. वेय-, daher weiter विज- u. वेज- u. daraus endlich, mit dem Nasal, विञ्जणा. Wir geben zu dass die mittleren Laute dieser Wörter im Ms. schlecht und fast so wie ज्ञ, ज्ञ geschrieben sind; aber wenn nicht die sonst vorkommende Schreibung des अ u. आ, (z. B. in आदेर r. 34,) den Wert jener zeigte, so hätte man doch erwarten sollen, dass Hr. L. eine Verwechslung, ein Verschreiben des अ mit ज्ञ oder wie es ihm sonst erscheinen mochte,

annehmen würde, um dieser Ungeheuer los zu werden. Mir ist übrigens sicher, dass der Schreiber — ohnehin ein gelehrter? — richtiges अ im Sinne hatte, es gibt bekanntlich eine Form des अ, आ, ऋ etc., welcher z. B. die bei Westergaard in s. Radd. gebrauchte nachgebildet ist, nur dass der obere Strich meist nicht ganz geschlossen ist und die linke dem उ ähnliche Hälfte schräger liegt. Eben diese Form, wenn ich nicht irre immer oder doch meist in unserem Codex gebraucht, ist auch hier wol beabsichtigt worden. Aber das ist Nebensache, die einzig giltigen Formen sind nur विष्णो, दिष्णो oder auch mit ê, वेष्णो u. देष्णो. Wir sind aber noch nicht zu Ende: denn was sollen wir unter वायहरणा° verstehen? Hr. L. hat ein र eingeschoben, für die 4 Striche des णा ein रणा setzend; er hat ferner das Zeichen welches über dem वाह° stand, und vor *ha* eingeschaltet werden soll, य statt des wenigstens näher liegenden ग्र gelesen, u. so ein वायहरणा° herausgebracht, während wol allein वायहणा°, womit Alles in bester Ordnung ist, gemeint sein kann. Anderes was richtig gelesen ist, schien mir undeutlicher als jenes.

r. 36, 2 bei L. Druckfehler त्व für त्वय.
r. 41, 3. Der Codex hat sicher पउरुसो, während Hr. L. पउरुसो auch in den Index aufnimmt. In der Anordnung des folgenden ist eine Veränderung vorgenommen; anderes zu übergehen.

Zum zweiten Capitel.

rg. 2 kann kein neues Sûtra bilden, es gehört noch zum vorigen. Der Schluss ist corrupt, in W. steht इति च आ ऋकारविधानात् ।

r. 2^a, 1 der Cod. hat sicher °वां für °वानां, cf. II,

26; und ib. l. 5 ist सूई wieder wie गरई oben, fast wie ही geschrieben.

S. 74, 2 in सवावं und sonst steht gewöhnlich व für L's ब wie in der ganzen Regel 14.

r. 12, 2. गग kann wol ebenso gut als गग gelesen werden.

r. 22, 2 वलाञ्चं, von Hrn. L. im Index als वडा—कं erklärt, ist im Codex eher तलाञ्चं zu lesen, d. h. also तडागं, wodurch es in C. Wath. erklärt ist. Der Schreiber hat wol verschrieben, dann ist aber ein grosser fast wie व aussehender Buchstabe durch einen gelben Punkt zu einem anderen corrigirt, der nun unten eine kleine Oeffnung zu haben und त zu bezeichnen scheint.

r. 23 ist bei Hrn. L. ein ganz prākritwidriges Sūtra, offenbar entstanden durch des Codex gewöhnliche Verwirrung der Lingualen; in l. 1 ठो: ठ: scheint er mir beide ganz gleich, aber dann sicher ठकारो zu schreiben, und dies ist das Richtige: die Aspiration ठ soll nicht verschwinden, sondern zur med. Asp. ठ werden. Die Prākritformen sind bei Leibe nicht, wie Hr. L. sie schreibt, denn das Prākrit kennt kein ठ, sondern मठं । जठरं । कठोरं । wie sie auch Cod. Wath. bestätigt, der मठो schreibt und noch सठो und कमठो hinzufügt. Es ist dieser Wechsel also dem des ट: उ und थ: ध analog. Ob die Regel 20 richtig ist, werden wir später untersuchen; aus unserm Codex allein wird sie nicht richtig herzustellen sein.

r. 24. Auch hier würde ich im Codex अंकोठे lesen, was sich bei Wilson nicht findet, aber dann ट; der Codex, wie gesagt, hat keine Auctorität, was die Schreibung der 3 Lingualen ट ठ ढ betrifft. Auch Cod. Wathen. ist hierin nicht ganz genau, und hat noch obenein अव्होठ u. अव्होल्लो (hv?). Das Richtige scheint अंकोठ zu sein, wie auch Hr. L. zu lesen empfiehlt, vgl. Am. Kōsha II, 4, 2, 9.

r. 26, 1. म ist nicht ausgelassen, sondern, wie mir scheint, aus न durch einen dasselbe nach oben öffnenden, also zu म corrigirenden gelben Strich gemacht, was Hr. L. für न nahm? dem es ähnlich sieht. Nun heisst es also im Codex wieder nicht भानां हः, sondern भां हः, cfr. ad. II, 3, 1. So richtig Hr. L.'s Besserung scheint, so überflüssig ist sie, denn es ist eine zu oft wiederholte grammatische Weise, dergleichen zusammengestellte Buchstaben wie consonantisch ausgehende Wörter zu decliniren; als ob z. B. die Buchstaben ख घ ञ ध भ das Wort खघञधम् bildeten. — Weiter bemerke ich nur, dass S. 77, Zeile 1, wol verschrieben ist, es ist nichts anderes als skr. *upalabdhabhâvah* gemeint.

r. 27. Wieder dasselbe leidige Schwanken der Lingualen, das auch in den Mss. anderer Schriften fortwährend bald पठमो, bald पठमो gibt. Ich glaube später पठमो । सिद्धिलो als die rechten Formen aufweisen zu können, und auch nach unserem Codex, wo mir nur einmal ठ sicher zu sein scheint, hätte ich unbedenklich ठ geschrieben. Cod. Wath. hat hier richtig nur ठ. Auch in r. 28 bleibt केठवो noch unsicher; Hr. L. hat *kêṭhabô*.

r. 29, 3 lies wieder ऋद्धिद्धिलो, indem ठ ganz deutlich unter dem eher verschriebenen ट sichtbar ist. Das nächste Wort kann ich nur सोमालो lesen; eben so gut als dieses war dann auch *haliddâ* zu bessern; ferner habe ich *vilâdô*, nicht *c'ilâdo* gelesen, s. zu 32.

r. 30-31: einige Beispiele waren verschrieben; वा in r. 31 fehlt auch in Wath.

r. 32: lese ich auch wie Hr. L. meist च, aber einmal scheint व zu stehen, wenngleich nicht ganz so sicher als in r. 29. Der Cod. Wathen. hat dreimal sicher व, वि, nicht च. Ueber Verwechslung und Wechsel beider Schriftzüge siehe I, 16 u. IV, 15, wo wir eine

unhaltbare Form ausscheiden werden. Ob nun aber *c'ilâdô* oder *vilâdô* das richtige sei, die Entscheidung darüber muss ich einer späteren Zeit vorbehalten, wenn sie bei dem Schwanken der Handschriften überall möglich ist; zwei andere aber sonst überaus schlecht geschriebene Grammatiker haben freilich hier stets *c'*; unmöglich ist der Uebergang des *k* zu *v* wol nicht; die Stellung des Sûtra entscheidet nicht; jedesfalls ist aber किराते च zu lesen ganz unmöglich; es würde heissen „auch steht ein ल in किरात; das aber wissen wir schon aus sûtr. 29, und so muss daher entweder किराते चः । oder aber किराते वः । dahingestellt bleiben.

r. 38. ist nur अस्या० zu lesen für तस्या०; der Codex hat wieder das aus 1, 33 bekannten अ, Hr. L. schreibt hier aber ein त dafür. Die Form ब्रम्हो selbst ist aber hinlänglich gesichert und oft genug belegbar. Ich erlaube mir hier eine kleine Abschweifung und erinnere zum Beweise, wie solche Formen oft missverstanden sind, an Mric'c'hak. p. 18 lin. 12, wo ब्रम्हणं oder vielmehr ब्रह्मणं der ed. cal. ohne Zweifel aus dem richtigen ब्रम्हं entstanden ist, im skr. Commentar zum Texte auch durch मन्मथं erklärt, aber wol grammatisch auf *brâchmanam* zurückgeführt wird; wenigstens ward mir gesagt, Wilson's Commentar, der bei der Ausgabe benutzt ist, erkläre letzteres als einen alten Namen des Liebesgottes. Die Codices aber lesen, einer मन्महं, der zweite ब्रह्मणं (oder mit *b*?) und der dritte ब्रम्हं, der Berl. Comment. umschreibt nur मन्मथं ohne weitere Erklärung.

Zum dritten Capitel.

r. 1, 5. सोदृष्टी kann nicht स्वस्ति sein, wie es im Index erklärt ist, noch weniger würde dies hierher gehö-

ren, da vom ष die Rede ist, also lies mit dem Cod. गो० i. e. गोष्ठी.

r. 2, 3 lies वग्गी, das unhaltbare â, welches unser Codex jedoch hat, ist zu tilgen.

r. 4, 1-2 heisst nach Hrn. L.: in *da* kann *r* ausgeworfen werden; das ist aber nichts; Text und Schol. sprechen von *dra* und so (erst *drê*, dann *dra*) habe ich nur lesen können; wenigstens sieht, was dasteht, eher einem *i* als einem *da* ähnlich: nun passt aber dies nicht, und kann das erste mal, da ein *ê* darüber steht, nichts anderes als *drê* heissen sollen.

r. 5, 1-2 ist ganz falsch, ich weiss aber nicht, ob allein aus unserem Codex zu emendiren: in lin. 1 lese ich sicherer जं (C. W. जः), lin. 2. sieht त्रका० aus wie त्र० und sollte auch wol ज० sein; dann aber सब्रज्जो und इंगिअज्जो für Hrn. L.'s unerträgliches सब्रजो etc. scheinen mir unzweifelhaft, denn त्र is hier nicht anders geschrieben als sonst oft, z. B. in रमणिज्जो etc. Dies ist auch durch Cod. Wathen. bestätigt; lin. 3 ist recht abgeschrieben, aber bedarf, an sich falsch, der Besserung, lies ज्ञानातेर्यान्येवंद्रपाणि तत्रायं लोपः ॥ mit Cod. Wathen.

r. 6, 2. मसाणं ist mit einfachem s geschrieben.

r. 8, 3 war für वरण्हो aus dem Codex selbst vielmehr अवरण्हो zu ediren; der Cod. schreibt वरण्हो (fast wie वरण्हो aussehend) und fügt durch ein voranstehendes Zeichen अ am Rande hinzu.

r. 9, 1 युक्तस्य । sic! das Folgende rechnet der Codex zum Commentare, vgl. zu I, 1.

r. 10, 1-2. Die Ordnung des Codex war eine andere als bei Hrn. L.; 10, 2 ist nicht dem folgenden Sûtra inserirt, sondern soll mit dem im Codex irrtümlich schon vor 9, 3 geschriebenen 10, 1 erst hinter 11, 2 folgen, wie noch deutlich ersichtlich ist; hinter 9, 3

folgte 11, 1-2; *atthi* fehlt noch bei L. hinter 10, 2. — 9, 11, 10 so ist auch die Ordnung im Codex Wathen. wo nur noch ein neues Sûtra erst auf 9 folgt.

r. 12, 2 erhalten wir eine neue pr. Form, *युरही*, die jedem so rätselhaft bleiben muss, wie sie Hrn. L. selbst seiner Bemerkung im Index nach zu sein scheint. Die Möglichkeit, *युरही* unter der Voraussetzung zu lesen, dass *d* für *h* (wie sonst auch wol) geschrieben und ein über dem *र* stehender dicker (fast *r*-) Strich überflüssig sei, will ich nicht ableugnen; sicher aber ist, dass das skr. Wort *स्तुतिः*, nichts weiter, gemeint und dafür entweder *युर्* oder wahrscheinlicher *युही* als prâkr. Form gelehrt ist. Das zweite Zeichen, von Hrn. L. *ra* gelesen, hat sicher *î* (s. oben) werden sollen, scheint mir aber nebst dem Anfange eines darnach folgenden Zeichens (das zweite *ी*?) gestrichen und *ही* ist deutlich hinzugefügt, so dass das übrig bleibende verbunden *युही* gibt. Auch Cod. Wath. hat *युर्* so.

r. 13, 2 न scheint sicher, ist aber im Scholion erst am Rande hinzugefügt, in Wath. fehlt es und es steht यंबो sic. Das Nähere später.

r. 14, 2 hat der Cod. nur *स्तस्य*, Hr. L. *स्तशब्दस्य*.

r. 15, 3. Der Codex hat *अहर इति किं*. Die darnach folgende Form *sthânû* als pr. ist (s. auch Hr. L. im Index) allerdings verdächtig: der Grammatiker lehrt nur: es habe das Wort in der Bedeutung *hara* kein *kha*; dass es deshalb unverändert *स्य* behalte, sagt er nicht. Also lesen wir vorläufig lieber mit Cod. Wathen. *थाणू*. Auch ein anderer Grammatiker sagt: *हरार्थे स्थाणौ लो न स्यात् । थाणं (ल. णुं) पणमह ।* Ich denke unser Codex bestätigt das: es stand zuerst offenbar *पा°*, was gleich *था°* sein sollte und dann gestrichen und, von anderer Hand? zu *स्थाणू* corrigirt ward.

r. 17, 2. काज्जं? सेज्जा lese ich im Cod., es stand सि० (fast wie ि+); der untere Grund-Strich des i ist gestrichen, so dass sê übrig bleibt.

r. 20, 2 Cod. वौर्य für चौ०; hier richtig verbessert.

r. 24, 4 Ob मुत्तो oder मुत्ती gemeint ist, steht dahin, es ist an dem Worte corrigirt; doch würden beide gleich richtig sein.

r. 27, 4 ist hinter यस्य am Rande erst अज्ज? i. e. अद्य undeutlich geschrieben, hinzugefügt.

r. 28, 2. इति fehlte; dann steht एतयोस्सकारो etc.

Aber die ganze Regel ist von der anderen Hand am Rande hinzugefügt und leider barer Unsinn, der insofern nicht auf Hrn. Lassen's Rechnung kommt als der Schreiber, wie es scheint, sicher स्स hat schreiben wollen. Ich habe den Codex, nachdem ich die Wahrheit zufällig aus anderen Manuscripten gelernt hatte, nochmals verglichen und kann auch nichts anderes als स्स lesen welches ich jedoch nicht zu ediren gedenke. Es war mir der Fehler nämlich bei dem ersten G'aina Ms. deutlich geworden, wo ण u. क zusammen oft wie ण, स्स aussehen; es ist aber nichts weniger als s,ss gemeint, sondern nur dass eigentümliche Zeichen für g'ha welches sich z. B. in Westergaard's Radd. ähnlich gedruckt findet. Indem nun nach der fehlerhaften Weise der Schreiber statt g'g' die Aspirate verdoppelt wird, entsteht die Schreibung die fast ssa gleicht, aber g'g'ha bedeutet. Der ursprüngliche Codex hat gewis das Rechte gehabt, aber Colebrooke oder wer sonst hier nach demselben nachtrug, verlas es. Die Folge ist, dass das ganze so heist: ध्यहोर्कः ॥ ध्यह्य इत्येतयोर्ककारो भवति । ध्यस्य । मङ्कं । अज्जकाओ ॥ ह्यस्य । वज्जकाओ । गुज्जकाओ ॥ Ich habe mich selbst verleiten lassen, jene Formen auf die Auctorität der Ausgabe des Veraruc'i eine Zeit lang, weil sie mir

sprachlich wichtig schienen, für richtig zu halten, die Berichtigung freut mich um so mehr; sie ist aber auch von Wichtigkeit, um die dramatische Literatur vor ähnlichen Ausgeburten der Schreib- und Lesefehler zu bewahren, denn Herr Tullberg hat bereits in *Mâlavi-kâgnimitra* p. 34, 10 मस्तपदं als मध्यपदं edirt. Die Codd., sagt er, haben मस्तपदं, was möglicherweise eine ganz andere Erklärung zulässt. Aber wie sich die Sache auch verhalte und gleichviel, ob Hr. T. es hier verlas, oder verschrieben vorfand, so ist sicher, dass मध्य im Prâkrit nie मस्त werden kann. Ich habe die Codd. von *Mâlavik.* an dieser Stelle nicht verglichen, kenne aber Beispiele schlechter Codices, wo wirklich स्त geschrieben ist, z. B. *Mudr. R.* 138, 14 u. s. w. für das dort in der ed. Calic. richtig edirte वक्त (Cod. E. J. H. 1148).

r. 29, 2 Hr. L. führt in der Note मुखं an, ein Beispiel von der oben berührten Verschreibung des *kkh*; doch habe ich *ra* als schon gestrichen vermerkt.

— In 30, 2 ist हुण्णो sicher gemeint, indem *nn* in der oben zu 1, 4, 2 besprochenen Weise fast wie *sm* aussah.

32, 2 *gemho* ist corrigirt u. zweifelhaft, cod. Wath. hat *gimhò*.

r. 33, 2. Dass सूस्य wie Hr. L. in der Note für स्तस्य zu lesen râth, sicher ist, wäre noch deutlicher geworden, wenn er das erste Beispiel nicht ausgelassen hätte; es heisst एहाणं (*nhânam*), sieht aber fast wie राहरणं oder ähnliches aus. एह ist auch sonst einige Male verschrieben.

r. 34, 2 चिन्धं चिह्लोपि so, ist im Codex am Rande hinzugeschrieben.

r. 35, 2. Was Hrn. L's (एणो) soll, weiss ich nicht.

r. 37, 2 पाडिसिद्धी mit einem s, nicht ss. Die in der Note beregte Verwechslung beider Wörter ist wunder-

lich genug, doch hat auch Cod. Wath. ausdrücklich पडिसिह्ठा so! durch प्रतिस्पर्धा erklärt. Dagegen bemerke ich nachträglich zu 1, 2 dass hier andere allerdings auch पडि० und पाडिष्कडी ausdrücklich neben पाडिसिह्ठी aufführen.

r. 39, 1-2 corrigirt H. L. in der Note, so viel ich sehe, seinen eignen Lesefehler; der Codex hat कार्षापणे und -ण. Dass Hr. L. ष für ष las, ferner ि für ि nahm und ein ि hinzuthat, ist seine Schuld; der Fehler in pr. kah. kommt aber auf Rechnung des Codex. ि und ि werden freilich nicht selten verwechselt, wie mir davon ein Beispiel in einem Ms. des Mahâbh. eben vorliegt, wo vikâraivjapti für vikârairvjâpta deutlich steht.

r. 41 mag nun richtig sein, s. zu 1, 28, 4, obgleich auch Wath. hier wieder deutlich nur c'c'hu liest; im Codex stand nur c'ha, doch ist darüber ein Zeichen, welches n' meinen kann, corrigirt; aber dann sollte es doch n'c'hu heissen? Dass aber der Schreiber (oder Anordner?) des Codex ein blosses c'ha im Sinne hatte, geht daraus hervor, dass er noch reg. 42 auf 40 bezieht; wenn man उहु: liest, wird man reg. 42 vor 41 stellen müssen, wie auch anderswo geschehen ist, obschon dagegen auch C. W. verstösst.

r. 42 hatte der Codex pratividhjatè; Wath. fügt besser nach iti noch c'hatvè hinzu und liest dann prâptè tadapavâdah, indem utsu. bis c'hatvam na bhavati vorausgehen sollte, aber statt dessen folgt. Viel eigenmächtige Verwirrung der Art bleibt noch zu beseitigen.

r. 44, 1-2 म्र vollkommen so sicher lesbar als म्र, und in म्रस्य ganz deutlich.

r. 46, 2 itjâdè-, dann •वालो, wie gewöhnlich, mit v.

r. 51, 1 ist ष: richtig. Ib. 4. nicht vel विद्यते, sondern im Codex einzig so, aber nicht richtig steht ib. l. 5 कुवाणं । Darnach Hr. L. in der Note: „addit Cod. अ — द्यो?“

was ziemlich deutlich als ऋग्रो zu lesen und etwas anderes auch nicht sein soll, C. W. hat aber *aggó* = *agra*; dann folgte sicherer णिङ्गरो oder णिङ्करो als *ṇig'g'anô* und endlich steht णिब्बरो ganz klärlich nicht da, sondern völlig unverkennbar णिब्भरो; es ist ञ् नämlich so geschrieben wie ञ् d. h. aber ञ्.

r. 52, 2. In णेड्डं waren die Lingualen verschrieben, und *udduô* soll offenbar, obgleich mit *r* und Anusvâra versehen, उद्धुग्रो sein, und dazu kann man auch in der skr. Uebers. ऋत्तु lesen, ich glaube ebenso gut wie ऋत्तु, was Hr. L. wählt. Ueber die in r. 53 gelehrten Formen, die so nicht richtig scheinen, anderswo.

r. 56, 3. देवत्युई ist noch ziemlich sicher zu lesen, das zweite Beispiel, mit *dd* am Rande hinzugefügt, sollte also auch *dêvathui* (î) sein? auch sonst sieht î wol noch deutlicher wie *rd* aus, aber wie käme dies in das Prākrit? Unter den folgenden Abweichungen, die ich übergehe, finde ich nur noch निहितो in 57, 4 bemerkenswert, in welchem Worte für *tth* kein Platz ist; hinter *kasanô* (?) in 60, 3 folgte noch *kanhô* oder *kahnô*; in *sêvinô* möchte ê mit dem vorhergehenden Striche zusammen *i* sein können, die anderen haben *sivinô*.

Zum vierten Capitel.

Ich begnüge mich auch hier, einiges Wichtigere herauszuheben. In rg. I, 1 ist *ag'lôpa* zu lesen, *g'lô* war vor *pa* corrigirt; Hr. L. liest das *g'vô* (*g'vi*), aber dann fehlte ja *lô*. —

S. 89, Zeile 4 habe ich रउलं etc. gelesen, obgleich es wie एउलं aussehen mag, wie denn ê und *râ* (s. oben) öfter verwechselt werden; aber gleichviel, ob es selbst wirklich ê verschrieben war, so wundert man sich billig, solche Ungetüme in den Text aufgenommen zu sehen.

r. 6, 3 steht पारावम्बो sic! am Rande hinzugefügt.
 S. 90, l. 2 kommt der Grammatiker Var. um eine Regel zu kurz, die Grammatik wird um eine Form bereichert, die, gleichviel ob richtig oder nicht, hier wenigstens nicht gelehrt wird. Das Wort *dôsâ* habe ich nicht gefunden, aber statt dessen deutlich *rôra* i. e. रो रा । gelesen, das ist ein neues Sûtra, wozu Zeile 3. den Commentar enthält und die Beispiele. Die folgende Regel stünde nun vielleicht wieder besser vorher, hinter *vââ*, indessen folgt sie auch in C. Wath. erst hier, und ist auch hier in sofern erträglich, als *rô râ* nur eine Ergänzung von r. 8 bildet; *halô* in lin. 3 fehlt in W.

r. 14. Ist die Regel und der Zusatz des Commentars (*makâraçc'a*, aus 13 entnommen) richtig, so ist auch *vamc'anîam* (so beabsichtigte der Schreiber auch) und weiter im letzten Beispiele ebenfalls *m* zu schreiben: man müste also nach III, 41 und dieser Regel hier विङ्कुम्बो u. विङ्कुम्बो setzen, so wunderlich letzteres auch aussieht; aber der Codex hatte, (wenn ich recht notirte, lesen konnte ich's) *vimg'ô* u. *vigu'ô*, C. W. hat *vinc'û* und *vimc'ûô*. Entweder ist der Zusatz des Comm. (मकारश्च) falsch und die Regel gehört hinter 12, oder das Ganze ist möglicher Weise vom Schol. misverstanden und मश्च (वा in 13 fehlt in C. W.) im Falle des *n'* vielmehr durch *na* negirt (also etwa *na n'asja kali* oder ähnlich) denn *nasja* fehlte im Cod. und Beispiele sind dafür nicht angeführt; *anso* etc. würde dann zu r. 15 gehören; sonst sind diese, wenn *nan'ôr kali* richtig sein soll (und auch nicht davor *na* ausgefallen), wenigstens für *andhò*, *kandhò* etc. (so in Cod. W.) verschrieben. Man sieht doch, was die Kritik hier noch zu thun hat.

r. 15 gibt davon gleich ein neues Beispiel, wo das

Prākrit sicher um eine neue Form bereichert ist, insofern ohne Hrn. L.'s Schuld, als der Codex in dem streitigen Falle, — ich meine aber das Wort चक्र (चक्र) — einmal च, dreimal व्र zu schreiben scheint, s. zu I, 16 u. II, 29, 32. Und *vaṅka*, skr. *vakra* ist in der That nur gemeint. Dass Cod. W. und andere hier auch nur von *vakra* sprechen, würde allein mich noch nicht überzeugen, wenn nicht zugleich hinzukäme, dass überall *c'akka* und oft *vaṅka* aus dem Prākrit selbst zu belegen ist, wovon anderswo mehr. — Dann folgt im Codex तंसं, nicht *aṅsam*, aber skr. *asra* etc.

r. 17 ist nicht *hal*, welches ersichtlich nicht passt, sondern *g'hal* zu lesen, wie der Codex dreimal, mit einem etwas seltenen Zeichen für *g'h*, schreibt; es bezeichnet also *g'hal* die 5 Reihen, da von deren *antja* als ihren Nasalen geredet und z. B. *s* ausgenommen ist?

r. 25 ist keineswegs im Codex so mangelhaft, wie Hr. L. sie in der Note darstellt: es stehen lin. 1 nach *matupah*, wo das Sūtra zu Ende ist, die Worte *ālu*, *illa*, *ulla*, *āla*, *vanta*, *inta itjêtê âdêçâ matupah sthânê bhavanti* und damit ist das Scholion vollständig; dann folgen die Beispiele und dabei ist einiges verschrieben und ausgelassen.

r. 26 steht nicht *parimânô* im Codex, sondern *parimânê*, woran sich *kimâ-* ohne Strich anschliesst. Aber die Regel ist nicht richtig: denn da der Scholiast mit *kimâ-* beginnt, so sieht man, dass er mit *êddahâ-* nicht die pronominalen *êddahô* u. s. w. meint, sondern die verschiedenen Endungen, die also wol in *evaidd.* stecken und vielleicht hinter परिमाणे stehen sollten. Die Bedeutung des letzteren ist klar.

r. 27 ist ganz entstellt, aber so viel ich weiss, im Codex selbst, wo nur *anjê* richtiger steht. Ich vermute

कृत्वे आहुतं (oder अहुतं?) ॥ उत्तमित्यन्ये । देशी शब्दः । स इष्यते । सताहुतं ॥ सहसुतं ॥ Wenn *sâhuh* erträglich wäre, so fehlte doch im Sûtra das Suffix; aber सा mag für आ verschrieben und हु von dem im Scholion folgenden तं (für तं?) irrig abgetrennt sein, weil die zweite zu *itj anjê* gehörige Form ausgelassen war; die Beispiele scheinen wirklich verschiedene Formen zu enthalten, das eine *â-*, *ahuttam*, das andere *uttam*. Denn dass hier von Zahlwörtern die Rede ist und nicht, wie Hr. Lassen meint, von irgend einer participialen Form, springt in die Augen. Dass ich in *kritvê* für *kritjê* das richtige getroffen habe, glaube ich jetzt beweisen zu können. Doch davon später.

Zu r. 28 vergl. Böhlingk Ind. zum Pânini, s. v. *g'âti*; die Beispiele fehlen. r. 29, 2 ist पातः (Note ज्ञातौ?) für das richtige परतः verlesen. 32 steht *brihasp.* Das Prâkritwort, corrigirt, sollte wol *bhaaphai* werden? 33, 2 fehlt *vâ* vor *bhav.* 35, 1-2 दाटा ist schwerlich richtig, der Codex variirt zwischen *d* und *dh*, letzteres scheint das beste.

Soweit war die Collation des Originalcodex mit Hrn. Lassen's Abdruck den ersten Weihnachtsfeiertag 1842 in London beendigt, und im Wesentlichen fast ebenso geschrieben, wie mein erstes Ms., dem ich jetzt wie meiner Quelle gefolgt bin, jederzeit ausweisen kann. Nur etwa zwei oder drei Mal hatte ich den Cod. Wathen., stets aber erst nach meiner Vergleichung, zu Rate gezogen. Anderes war mir gar noch nicht zur Hand. Ich habe noch einiges über die drei folgenden Capitel (10. 11. 12) notirt, finde aber wenig Erhebliches darin und unterlasse die Benutzung bis auf Weiteres. Ich habe unmittelbar darauf die Abschrift der folgenden

Capitel 5-9 nach demselben im Ganzen noch ziemlich guten Codex genommen und diese Abschrift leichter und freudiger beendigt als die Collation der ersteren, die keine leichte war.

Das Resultat der Vergleichung scheint mir indessen schon an sich der Bekanntmachung wert. Für die Erklärung der vier ersten Capitel ist noch nicht Alles gewonnen, aber schon ein Beträchtliches. Von dem, was sich aus unserm Codex nicht ergibt, habe ich nur einiges als Beispiel berührt. Das Fehlende wird sich später ergänzen lassen, wenn es möglich sein wird, die Ergebnisse meiner gesamten Prākritstudien im Zusammenhange vorzulegen und mit der vor allen Dingen notwendigen Herausgabe des Vararuc'i zu beginnen, zu der ich die wichtigsten Hilfsmittel längst in Händen habe. Die Sache ist aber nicht so leicht als sich mancher denken mag und es steht dahin, ob sich in allen Fällen Hilfe schaffen lassen wird, denn die Verwirrung ist oft gross und einige zu diesem Behuf ausgelesene Beispiele zeigen, dass es bei der Fehlerhaftigkeit und der grossen Verschiedenheit der Handschriften und Grammatiker überall der Kritik gar sehr bedarf. Jedesfalls werde ich den Versuch der Herausgabe nach meinem ursprünglichen Plane wagen und es soll mich dabei am wenigsten stören, ob und wie ein Anderer mir zuvor kommt.

II. Der Codex Wathen. der As. Gesellsch. in London, oder die s. g. 2te Recension des Vararuci.

Dieser Codex, um dessen Willen ich mit nach London gereist war, ward mir bei meiner ersten Anwesenheit im Local des K. Asiat. Ges. als ein specimen schöner Schrift zur Ansicht vorgelegt; und er ist in der That so ausserordentlich rein und sauber geschrieben, dass ich keinen schöneren gesehen habe. Ganz correct ist er darum auch nicht zu nennen, es kommen neben manchen offenbaren Fehlern genug prākritwidrige Schreibarten, doppelte Aspiraten u. dgl. vor, er gehört aber zu dem besten, was hier existirt und ist nebst dem in Abhdl. I besprochenen Codex Colebrook. in Europa sicher das wichtigste Hilfsmittel für die Herausgabe des Vararuci.

Den Codex, offenbar für den Druck geschrieben*), eröffnet eine s. g. *pūrvavrittānta* d. h. etwa: Vorgeschichte des Vararuci, die ich hier, da sie nicht ohne allgemeines Interesse ist, wörtlich abdrucke, indem ich die bedeutendsten Verstösse gegen die Sandhiregeln meist beseitige, und zweimal zu Ende *tāmēva* für *saiva* setze. — Anderes, was die moderne Abfassung verrät, lässt doch ein Verständniss zu.

*) Es steht schon *Vishṇuṣarmanā* — — *prakāṣikritam* und dahinter *g'jōtirvid-Bāpūṣarmanā likhitam c'a* auf dem Titel; also nicht von Wathen, wie es bei Delius Radd. Vorr. S. III heisst, sondern auf dessen Befehl ist er geschrieben, (*ṣrīmadvādhīnasāhēbānām anug'najā*). Bei der Bezeichnung des Ortes kommt *Mumbābhidha* vor, womit Bombai gemeint ist.

प्राकृतादिभाषाचतुष्टयव्याकरणाकर्ता

श्रीवररुचिमहर्षिस्तस्य पूर्ववृत्तान्तः ॥

पुरा सनकादिसिद्धगणाः स्वीयमनोरथसिद्धये उमापतेराराधनां चक्रुः । तदानीं सदा शिवः प्रसन्नो भूत्वा सनकादिसिद्धगणानां मनोरथपूर्तये नृत्यमकार्षीत् ।

एतद्विषये प्रमाणं ।

नृत्यावसाने नटराजराजो ननाद् ठक्कां नवपञ्चवारं ।

उद्धर्तुकामः सनकादिसिद्धानेतद्विमर्शं शिवसूत्रजालं ॥

एवं रीत्या भक्तकामकल्पद्रुमो भगवान् शिवो नृत्यसमये चतुर्दशवारं उमरुवायमवादयत् । तस्माच्चतुर्दशसूत्राणि प्रादुर्भूवन् । तैः कृत्वा सनकादिसिद्धगणाः स्वीयस्वीयशास्त्रविस्तारं कृतवन्तः । तदानीं संस्कृतव्याकरणाशास्त्रप्रयोजकाः पाणिनिकात्यायनपतञ्जलयस्त्रयः । तैश्चतुर्दशमूलसूत्राधारेण व्याकरणाशास्त्रस्य विस्तारः कृतः । प्रथमतः पाणिनिना चतुर्दशमूलसूत्राधारेणाष्टाध्यायीरूपः सूत्रपाठः कृतः । कात्यायनो नाम वररुचिः । तेन शेषपूर्णार्थं वार्त्तिकानि कृतानि । पतञ्जलिना भाष्यं सम्पादितं ।

एतद्विषये प्रमाणं ।

वाक्यकारं वररुचिं भाष्यकारं पतञ्जलिं ।

पाणिनिं सूत्रकारं च प्रणतो ऽस्मि मुनित्रयं ॥

अनया रीत्या त्रिभिर्विर्चितस्य व्याकरणाशास्त्रस्य पृथिव्यां विस्तारः सम्भवत् । तदनन्तरमृषिभिः पुराणादीनि निर्मितानि । एवं रीत्या सृष्टिकालादारभ्य पृथिव्यां गीर्वाणभाषायाः विस्तारो बभूव । अनन्तरं कालवशाल्लोकानां वाग्दोषेण संस्कृतस्यापभ्रंशेन प्राकृताद्यनेकभाषाः समुत्पन्नाः । तदनन्तरं कविभिर्भरताचार्यमतमनुसृत्य नाटकादिषु ख्यादिपात्राणां भाषणस्य चमत्कृतिदर्शनार्थं ताः नियोजिताः । परं तासां व्याकरणं नासीत् । तदा वररुचिमहर्षिणा विचारः कृतः । यद्येतासां व्याकरणं न स्याच्चेच्छुद्धरीत्या इमा बहुकालं कथं स्थास्यन्ति । अथ च कविभिर्पि नवीनाः प्रयोगा नाटकादिषु कथं प्रयोज्याः । इति मनसि निधाय प्राकृतादिभाषाचतुष्टयस्य व्याकरणं गीर्वाणभाषया द्वादशपरिच्छेदैः संस्कृतसूत्रैः सम्पादितं । तेषु नवभिः परिच्छेदैः प्राकृतभाषायाः साधना कृता । दशमेन पैशाच्याः । एकादशेन मागध्याः । द्वादशेन शौरसेन्याः ॥

एवं रीत्या सिद्धं यद् व्याकरणं तदुपरि भामहाचार्येण व्याख्या कृता ॥

प्रकृतिः संस्कृतं । तस्यापभ्रंशेनोत्पन्नानां सर्वासां साधारणं नाम प्राकृतमिति । परं तामेव प्राकृतभाषां पिशाचाः किञ्चिद्विपर्यासेनापीपठन् । तेन च तस्याः पैशाचीति नाम । एवं मागधदेशीयास्तामेव किञ्चिद्विपर्यासेन पठितवन्तः ।

तेन च तस्या मागधीति नाम समजनि । एवं शूरसेनदेशीयास्तामेव वर्णादिवि-
पर्यासेनापीपठन् । तेन च तस्याः शौरसेनीति नामाभवत् ॥

तथा च यो वररुचिमहर्षिः संस्कृतव्याकरणास्य कर्ता सैव प्राकृतादिभाषा-
चतुष्टयव्याकरणास्य कर्तेति सिद्धं ॥

अनेन व्याकरणाशास्त्रप्रयोजका निबन्धा बहवः कृताः सन्ति । ते अद्यापि
पृथिव्यां प्रसिद्धाः । तथा चायमृषिर्महानिति कृत्वा तेन विरचितानि यानि सू-
त्राणि तानि लोका वेदतुल्यानि मन्यन्ते ॥

॥ एवं तस्य पूर्ववृत्तान्तः ॥

Es gilt, wie man sieht, den Ursprung der Gram-
matik auf den Gott Çiva zurückzuführen: Als die Sanakâs
u. a. einmal dem Çiva huldigten, ward er gnädig und
tanzte vor ihnen und nach dem Tanze rührte er (?) vier-
zehnmal die Trommel*), da entstand das Netz der vierzehn
Çiva-sûtren, die den verschiedenen Lehrbüchern zu
Grunde gelegt wurden. Gründer der Sanskrit-Gram-
matik waren Pânini, Kâtjâjana d. ist Vararucî
und Patang'ali, diese drei. Pânini schrieb auf dem
Grunde jener 14 Sûtra's zuerst seinen Sûtrapâtha in
8 Lesen; Vararucî ergänzte das Fehlende in den
Vârttika's u. Patang'ali verfasste dazu sein Bhâshja
(Commentar). Das auf solche Weise von dreien ver-
fasste Lehrbuch der Grammatik ward dann über die
Erde verbreitet. Darauf wurden von den Rishi's die
Purânas u. s. w. geschaffen. So ward dann seit An-
beginn der Schöpfungszeit die heilige Göttersprache über
die Erde verbreitet. Darauf im Laufe der Zeit entstan-
den durch der Menschen fehlerhafte Sprache, wobei
das Sanskrit verderbt ward, die verschiedenen Provin-
zialsprachen, an deren Spitze das Prâkrit steht, welche

*) im Texte *dhakkâ*, double tambour, s. AKô. I, S. 42, 11,
entweder von *dhakka-dêça*, oder von dem prâkr. Verbum
dhakk i. e. bedecken, schliessen so genannt.

demnächst von den Dichtern in den Nâataka's u. den anderen Arten der dramatischen Gedichte, der Vorschrift Bharata's gemäss *) angewendet wurden. Eine Grammatik bestand aber für diese Dialekte nicht. Da dachte Vararuci der Grossweise bei sich: wenn diese keine Grammatik haben, wie sollen sie sich dann lange Zeit in ihrer Reinheit erhalten! und weiter: wie sollen die Dichter sie aufs Neue in den Nâataka's u. s. w. anwenden? In diesen Gedanken verfasste er in Sanskrit u. in 12 Abschnitten eine Grammatik für die Vierheit der Prâkritsprachen, und zwar vollendete er in neun Abschnitten das vorzugsweise s. g. Prâkrit, im 10ten die Pâiçâcî, im 11ten die Mâgadhî, im 12ten die Çaurasênî.

Zu der auf solche Weise gefertigten Grammatik schrieb Bhâmaha einen Commentar.

Quelle und Ursprung dieser Sprachen ist das Sanskrit; alle durch dessen fehlerhafte Behandlung entstandenen Dialekte haben den gemeinsamen Namen „abgeleitete“. Indem aber die Piçâcâ's und die Bewohner von Magadha und von Çûrasêna in diesem und jenem wieder davon abwichen, entstanden die drei genannten anderen Dialekte, Paiçâcî, Mâgadhî und Çaurasênî etc. —

Der zweitfolgende mit anêna anhebende Satz ist vielleicht nicht richtig, oder es ist hier nicht mehr von Prâkrit, sondern von Sanskrit-Grammatik die Rede, wo noch mancherlei dem Vararuci beigelegt wird. Auf

*) und zwar steht noch dabei: um die Redeweise der weiblichen und der dazu gehörigen Personen zu zeigen, — welchen diese Dialekte in den Mund gelegt werden; eigentl. *câmatkritidarç.* um das Schauspiel der Rede zu zeigen, um sie ihre eigne Sprache redend vorzuführen?

Bhâma ha bezieht sich anêna nicht. Man erwartete eher: zu dieser oder zu seiner (des Varar.) Grammatik sind viele Commentare geschrieben, wie denn in der That eine grosse Menge solcher und ähnlicher Werke existirt haben müssen, die alle mehr oder minder sich an den Vararuc'i anschliessen.

Indem wir unseren Codex W. nun genauer betrachten, ist allerdings nicht zu leugnen, dass er in mancher Beziehung von den anderen Handschriften des Vararuc'i abweicht und das Ansehn einer eignen Recension gewinnt, die sich ein Späterer mit dem Texte und der eingestandener Massen von Bhâma ha herrührenden Glosse dazu erlaubt hat. Denn er lässt einzelne Sûtren aus, noch öfter aber fügt er deren hinzu, so wie er in der Erklärung ausführlicher ist und häufig mehr Beispiele anführt, als Cod. Colebr. Rechnet man nun noch hinzu, dass die Beispiele regelmässig und wenigstens sorgfältiger als in anderen Codices erklärt werden, so hat man den ganzen Unterschied zwischen beiden s. g. Recensionen, die wol nicht soweit von einander abstehen, um für die Erzeugnisse verschiedener Schulen gelten zu können. Im ersten Buche lautet r. 30 hier *ajuktasjariḥ*; dann erscheint *kvaç'id juktasjâpi* als eine neue Regel, indem die Beispiele *êrisô*, *kêrisô*, *târisô*, *sarisô*, *mârisô* auch noch für das Fem. und Neutr. angegeben und alle 15 Formen auch im skr. übersetzt werden. — Dann lautet r. sq. = L. 31 so वृत्ते वेन रुर्वा ॥ वृत्तशब्दे वकारेण सह ऋकारस्य ह्रस्वं वा स्यात् । प्रा० रुक्वो । वक्वो । सं० वृत्तः । व्यवस्थित-विभाषाविज्ञापनात् इत्वपक्षे तु रुर्न भवमि । खत्वपक्षे नित्यं भवत्येव ॥ reg. 41=40 führt noch 6 andere Beispiele an, सोरट्ठी । गोरी । धोम्रं । सोहं । लोङ्म्रं । पोंडउं sic! für पैण्डु । dann wieder in r. 41 *kâuçalê vâ* richtiger als neues Sûtra 43. — In liber III folgt nach 6: स्मस्मेर्योर्मश्च ॥ अनयोर्मस्य लोपः स्यात् । प्रा० सरो ।

सेरो । सं० स्मर । स्मेर । इत्यादि । चकारात् घस्मरादौ लोपः । प्रा० घसरो । सं० घस्मर । इत्यादि ॥ Hinter 9 eine falsche Regel 11 so: धग्धयोः ॥ धग्ध इत्येतयोः स्थाने ठकारादेशः स्यात् । प्रा० वट्ठइ । विम्रट्ठो । सं० वर्धते । विदग्धः । इत्यादि ॥ wenn auch ञ् und ठ für द्ढ (ddh?) verschrieben ist, so kann doch das zweite Beispiel nicht richtig sein. Regel 38 folgt gleich nach 35; in 36 fehlt *sarv. sthit.* im Sûtra, nach *phasso*, *phan-dano* sic! ist noch *vipphatta* sic! *phaddhá?* hinzugefügt. Hinter *jógavibh.* in 50 steht *atha varṇānām dvitvam varjāmaḥ*; dann erst *çêshādeç*. Hinter 55 *sang'ná* steht noch *itjádi. g'nasjèti kim: ákkhittam = áxiptam. itjádi.* Dann *na binduparê. anusvâraparê dvitvam na sjât: sañ-kanto = sankrānta* etc. — Auch in IV, 1 fl. ist nicht unbedeutende Abweichung; hinter IV, 2, zu 1 gezogen, folgt *sanjógapûrvó hrasvaḥ*, als ein neues Sûtra, dazu: *sarvatra sanjógapûrvó hrasvó bhavati* nebst drei Beispielen, dann *dirghādishu vá* u. s. w. Regel 7 wird durch 22 neue Beispiele erweitert, *g'áva* und *táva* fehlen. Hinter 23 *ktva ûṇaḥ* so, vor 24 stehen zwei Regeln die allerdings notwendiger sind als das in Col. hinzugefügte Sûtra 27, nämlich erstlich, dass *ia* für *ljap* und *ktvá* stehe (*vihasia = vihasja*; *karia = kritvâ*) und zweitens *dua* für *ktvá*, z. B. *gadua*, *kadua*. Dafür fehlen hier leider 26-28, es kommt aber nach 29 eine unrichtige Regel über *vṛinda* hinzu etc. —

Andere Bücher weichen aber wieder desto mehr von einander ab, so ist die Anzahl der Regeln über die *nipátás* (lib. 9) hier fast verdoppelt. Um nur einiges davon anzuführen, so heisst es: 23 *u xêpavismajasû-c'anâsu*. 24 *manâgarthê maṇam*. 27 *āi* u. *ac'c'ha* *sambhâshanê* (L. Col. anders). 30 *thu* *kutsâjâm* (in C. Col. *su*). 33 *ām* *svîkritau*. 34 *g'hatti* für *g'hatiti*. 37 *taṇsa* für *tirjac'*. 38 *saṇiam* für *çanaiḥ*. 39 *hittham* *vṛiḍitabhî-*

tajôh; in dem Beispiel *hittham datthûna râam so!* durch *bhitâsmi* umschrieben. Wichtig ist auch r. 40 दुत्तपरादुत्तौ अभिमुखपराद्मुखयोः ॥ एतौ निपात्येते अभिमु० । दुत्तं गम्रं । परादुत्तं गम्रं । obwol sie, wenn richtig, doch nicht vollständig ist; denn ich kann ziemlich sicher nachweisen, dass sie mit Col. IV, 27 (s. hier S. 480.) zusammenhängt, wo ich jedoch, ohne diese Regel vor Augen zu haben, conjicirt babe. Uebrigens kommt *huttâ* zum Beispiel Sêtubandha VI, 45 (V, 15 *huta*; V, 36) vor und wird dort gleichfalls durch *abhimukhâh* erklärt, obschon sonst auch *hutta* für *bhûta* vorkommt, z. B 5, 24 etc.

Was über die drei anderen Dialekte gelehrt ist, stimmt ziemlich überein, dagegen zeigt sich wieder in Buch 5-7 grössere Abweichung, indem C. W. hier bedeutend ausführlicher ist. Die Abweichungen im Dhâtupâtha sind aus Delius' Vergleichen bekannt, ich komme später darauf zurück.

Inzwischen mag das Vorstehende hinreichen, um das Verhältniss beider Handschriften einstweilen anschaulich zu machen.

III. Ueber Sêtubandha,

ein altes, reines Prâkrit - Gedicht*).

1. Die Beschaffenheit der Handschrift.

Unter den handschriftlichen Schätzen der nunmehr in Berlin befindlichen Sir Robert Chamber'schen Samm-

*) Eine vorläufige mündliche Nachricht gab ich bereits zu Jena in der Versammlung der Philologen und Orientalisten,

lung konnte mich vom ersten Augenblicke an, da ich die gedruckte Liste zu Händen bekommen hatte, nichts so sehr anziehen als die Nr. 530, welche „*Sê tub andha, a Prâkrit Poem in thirteen cantos, with a commentary* *), — the subject of this Poem is the conquest of Lanka or Ceylon“ enthalten sollte. Dass aber *Sêtu* oder *Sêtukāvja* oder *Sêtubandha* zu den wenigen ganz in reinem Prâkrit abgefassten Werken gehöre, war mir schon bekannt geworden, ja es musste als eine Art Auctorität gegolten und in hohem Ansehn gestanden haben, da ich es mehrfach in grammatischen, metrischen und anderen Schriften erwähnt gefunden hatte. Ich griff daher zuerst nach diesem Werke, aber wie erschrock ich, als ich einen ziemlich dicken Stoss einiger hundert loser Blätter in die Hände bekam, die nicht bloss in wildester, vielleicht unentwirrbarer Unordnung durcheinanderlagen, sondern eines grossen Theils auch arg verstümmelt waren. Gegen Ende zeigte sich ein Schlussblatt auf welchem der Titel *Sêtu* und der dreizehnte *âçvâsa* verzeichnet waren und dieses hatte offenbar zu der obigen Bemerkung der Verzeichnisse Anlass gegeben; da das Blatt aber nur zufällig zu Ende lag und sich nicht als Schlussblatt des Ganzen, sondern nur des genannten Abschnittes darstellte, so war die Möglichkeit da, dass das Ganze mehr als 13 Abschnitte enthielte, noch eher zu fürchten stand aber, dass auch nicht jene 13 vollständig vorhanden wären. Doch selbst für diesen und jeden anderen schlimmen Fall tröstete ein in der Eile des Augenblicks auf das Prâkrit selbst

den 2. October 1846, wovon ein kurzer Auszug in dem Jahresbericht der D. Mgl. Ges. 1846, S. 175—79 steht.

*) soweit steht in Fr. Rosen's Catal. of Skr. Mss. 84^a; das Folgende ist in Hrn. Forbes' Liste hinzugefügt.

geworfener Blick, der überall die wichtigsten Formen erkennen liess, die für sich selbst und aus dem Zusammenhange gerissen, dem Werke immer noch einen unermesslichen Werth sichern musten und später, als dasselbe nun unser eigen geworden, zu um so gründlicherer Durchordnung des Ganzen aufforderten.

Lange fortgesetzte Bemühungen haben endlich zu dem glücklichsten Ergebnisse geführt, dass das Gedicht jetzt, nicht in 13, sondern in 15 Abschnitten und damit, wie es scheint, vollständig und ohne sehr erhebliche Lücken vorliegt. Die einzelnen, äusserlich getrennten Teile, deren Blätter meist numerirt waren, zerfallen nun folgendermassen:

Açv. I. pg. 1-22. vs. 1-66. Açv. VIII. pg. 1-23. vs. 1-107.

(Bl. 1 u. 3 doppelt). IX. 1-21. 1-96.

II. 23-35. 1-46. X. 1-16. 1-82.

III. 36-52. 1-63. XI. 1-28. 1-139.

IV. 53-68. 1-65. XII. 1-20. 1-98.

V. 69-81. 1-95. XIII. 1-19. 1-99.

VI. 82-106. 1-96. XIV. 1-11. 1-84.

VII. 107-124. 1-71. XV. 1-20. 1-86.

Dabei sind manche Schreibfehler in den Zahlen der Verse, einige stehen doppelt, andere sind übergangen.

Das Ms., in kleinem länglichen Folio, das ziemlich breit ist, enthält ausser dem Texte einen Commentar, der theils mit einer kurzen Inhaltsangabe, theils mit der skr. Uebersetzung des prâkr. Textes beginnt, und dann eine mehr oder minder ausführliche Erklärung darauf folgen lässt. Eben dieser Commentar ist es, der durch die oben berührte Zerstörung des Ms. zu meist gelitten hat. Es scheint, da die Blätter aus starkem festen Papier bestehen, theils verrottet, theils benagt oder durch anhaltendes Reiben an einen härteren

Gegenstand abgescheuert zu sein: genug, oben und unten ist der weisse Rand, doch meist nur dieser, bedeutend beschädigt und diese Zerstörung hat an der rechten Seite durchweg ein bis zwei Zoll, d. h. den ganzen Rand und darüber hinaus leider durchgehends einige Wörter oder Silben hinweggerafft, so dass wol keine einzige Zeile des Comm. ganz vorhanden ist. Indessen hat doch ein guter Stern über unsrer Handschrift gewaltet, denn der Text, der inmitten des Commentars steht und, wie häufig, in kürzeren Zeilen geschrieben war, ist zum Glücke beinahe vollständig unversehrt geblieben, so dass ich hier erst wenige Lücken (die meisten im letzten Abschnitte) bemerkt habe, die auf jeden Fall bei der Gesamtanzahl von etwa 1300 Strophen nicht hoch anzuschlagen sein werden.

Obwol nun die Schwierigkeit der Sache zusammen mit den Fehlern und Lücken des Codex nur ein buchstäbliches Entziffern und schrittweises Fortschreiten gestattet, so hoffe ich doch, dass es mir gelingen werde, den Text dereinst in möglichster Reinheit und Vollständigkeit zu Tage zu fördern: denn indem die Wörter, Sanskrit und Prâkrit, oder Text, Commentar und Uebersetzung zusammengenommen, meist alle zwei oder dreimal vorkommen, haben wir zugleich ein treffliches Mittel, eins oder das andere was fehlt, zu ergänzen. Der Commentar lässt sich auf sprachliche Erklärung leider fast nie ein, höchstens dass er eine Form provinziell nennt oder eine verschiedene Lesart anführt; die Uebersetzung ist oft ungenau und nur Umschreibung, zuweilen auch fehlerhaft und kann überhaupt nicht die Kritik des Textes leiten: dagegen gibt uns das Versmass, sofern es nur verständlich ist, ein ziemlich sicheres Correctiv an Hand, dessen wir uns oftmals werden bedienen müs-

sen, denn es fehlt, wie gesagt, weder an Fehlern im Schreiben oder im Lesen, noch an Formen die unrichtig oder unverbürgt und unbekannt, der Berichtigung oder Bestätigung bedürfen. Wer da weiss, was für Dinge bloss durch solche Fehler zu dem Scheine von Prâkritformen gekommen, ja sogar in die Regeln der Grammatiker aufgenommen sind, nach denen die Texte corrigirt werden, wird mir in der Forderung der grösstmöglichen Sorgfalt und strengsten Kritik Recht geben. Fast jeder Vers kann als ein Beispiel dienen; nehmen wir den ersten als ein solches: er steht völlig sicher so geschrieben:

एवमह अचट्टित्तुंगं अवसारित्तित्यम् अणोणाग्रहिरे ।
अपल्लुत्तुपरिसहं अणाग्रपरमत्यपाग्रं मुमुहृषां ॥

dennoch ist eben so sicher nicht bloss अप- in अप्-, sondern अणोणाग्र in अणोणाग्र, das zweite Wort sogar in अवट्टित्तु oder in अवड्डित्तु zu verändern, während man sonst aus अवट्टित्तु leicht eine Wurzel चट् z. B. gleich skr. चृत् zu beweisen versuchen könnte.

Obgleich unser Codex von dergleichen u. a. Fehlern durchaus nicht frei ist, so kann man ihn im Ganzen doch vortrefflich nennen. Er ist nicht ohne Sorgfalt, oft sehr schön geschrieben, indessen nicht durchweg von derselben Hand, sondern wenigstens von zweien, indem noch eine dritte jüngere hin und wieder Einzelheiten nachgebessert hat. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme dass ein älteres Manuscript später in einzelnen Teilen ergänzt worden ist, denn es existiren Teile des Anfangs von beiden Händen, nämlich Bl. 1 und 3 sind doppelt, 1^b beginnt mit 1^a, vso. lin. 8; Bl. 1^a, 2, 3^a sind in dem ersten Abschnitte allein von der älteren Hand, der Rest von jüngerer, die auch Buch III u. V geschrieben hat. Die bessere Hand, der sicher der

größte Teil des Ms. angehört, ist um den Anfang des 18. Jhrh. der Samvat-Aera in der Chambersschen Sammlung sehr thätig gewesen und ehe ich noch die hier am Schlusse des 10. Aqvâsa vorkommende Zahl 1707 gefunden hatte, hatte ich durch Vergleichung mit anderen Codicibus als das mutmassliche Datum unseres Ms. schon 1711 angenommen. Es kommt nämlich auf der Rückseite des Anfangs und des Endes der einzelnen Abschnitte vor dem Titel und der Zahl des Buches folgende Bezeichnung (des Besitzers?) vor: श्रीसर्वविद्यानिधान-कवीन्द्राचार्यसरस्वतीनां, die auch bei anderen gleichgeschriebenen Handschriften wiederkehrt. (Hiernach bestimmt sich nun auch das Alter von Mric'c'hakati Nr. 443, während der Commentar dazu in 242 älterer Schrift entsprechend das Datum 1674 zeigt, bei gleicher Aufschrift.)

2. Die Einleitung des Commentars.

Die nur auf Blatt 1 der älteren Hs. befindliche Einleitung ist zwar so verstümmelt, dass sie eines Theils kein Verständniss mehr zulässt; dennoch enthält sie manche Notiz, die nicht bloss für die Bestimmung der Zeit ihrer Abfassung, sondern in weiterer Beziehung Wichtigkeit hat, ich glaube daher, ein Auszug werde hier eine Stelle finden dürfen. Hinter V. 2 heisst es so:*)

- 1 अद्वैतदत्तकरे *** वामभागमिभवदनं पितुरर्द्धनागरीकं वपुरनुकुर्वन्तमिव
- 2 कलये: ॥ आमरोरासमुद्रादवतिवसुमतीं यः प्रतापेन तावद्दूरेषाष्पाति
- 3 मृत्ये *** रममुचन्तीर्थवाणिज्यवृत्त्योः ॥
- 4 अप्यश्रौषीत्पुराणं जपति च दिनकृन्नाम योगं विधत्ते ।

*) Genau so steht im Codex. In 2 über *ma* in *âma*- kann *ê* (*âmêrôr*?) fortgefallen sein. 4 *g'apa* ist *pa* corrigirt, oder *ja*? fast wie *va* aussehend. 7 deutlich *ândhûm*, *dhra* ist meine Emendation. *dvâarakâ*, *kâ* gleich *g'hâ*. 9 *vala*, *v=c'*, ist nicht ganz sicher. 11 *akavva*, fast *nva*. Anderes änderte ich nicht.

- 5 गंगांभो भिन्नमंभो न च पिवति जयत्येष जल्लालदीन्द्रः ॥ ३ ॥
 6 ** वंगं कलिंगं सिलिहटतिपुराकामताकामत्रपान् ।
 7 आंध्रं कान्नाटलाटद्रविडमरहठद्वारका चोलपांड्यान् ॥
 8 भोटान्तं मारुवारोत्कलमलयखुरासानखं ? * रजंबू
 9 काशीकाशमीरठट्टावलकवदकसाकाविलान् यः प्रशास्ति ॥ ४ ॥
 10 कलियुगमपि पापचीयमानश्रुतिसुरभिद्विजधर्मरक्षणाय ।
 11 धृतसगुणत* तमप्रमेयं पुरुषमकव्वरसाहमानतो स्मि ॥ ५ ॥
 12 * * * * * [भूत] लदेव एकः ।
 13 श्रीमानसिंहप्रमुखा जयन्ति यदनुये संप्रति कक्वाहाः ॥ ६ ॥

In den folgenden Versen scheint der Scholiast seine eigene Genealogie zu behandeln, es werden verschiedene Namen von Königen und deren Nachkommen angeführt, bis er in Vs. 12 mit den Worten *tataḥ sutô g'âjata Râmadâsaḥ* | *âsêvatê g'ishnum iva xitindram jah sarva-bhâvêna G'alâladindram* auf sich selbst kommt und zugleich an Vers 3-5 anknüpft. Auf ihn selbst bezieht sich noch Vers 18:

राजाहमायुधविलासवशोक्तो ऽहम्
 इत्यत्र मा कृतधियः कुरुतावहेलां ।
 मद्भोत्र एव जगतीपतिरस्वशिक्षा (so!)
 दक्षो मनीषिमुकुटं मनुराविरासीत् ॥ १८ ॥

Aus V. 13 (s. unten) erfahren wir sicher genug, dass dieser *Râmadâsa* den Commentar (*Râmasêtopradîpam*) auf Befehl des *G'alâladindram* abgefasst habe, es fragt sich nur, wer der letzte sei, um die Zeit der Abfassung darnach bestimmen zu können. Und hier bleibe ich noch bei meiner früheren Vermutung stehen, dass der Name, ursprünglich nicht indisch, das arab.-persische *Dshelâledîn*, mit skr. *indra* zusammengesetzt und so sanskritisiert enthalte. Es kommt zwar ein Städtenamen *G'alâla**) (im Sindhu-lande) vor, auch existiren

*) S. Böhlingks Vorrede zu *Hêmac'andra* pag. X.

noch Jelalabad u. Jelalpur, allein diese scheinen desselben Ursprungs, wie auch in der Geschichte jener Zeit der Name Dshelâl als Nom. propr. nicht selten ist. Die verschiedene Behandlung des ersten *l*, welches einmal einfach und zweimal doppelt im Metrum geschrieben ist, will ich nicht hoch anschlagen; aber das ist von Bedeutung, dass die Geschichte selbst einen Teil der obigen Beschreibung dieses Herrschers zu bestätigen scheint.

Gehen wir das einzelne dieser Beschreibung, so weit es verständlich ist, kurz durch. Zeile 1-2 scheint von der äusseren Gestalt des G'alâladîndra zu handeln: „er hatte ein Elephantengesicht und ahmte nach dem halbstädtischen Leibe seines Vaters Kalaji“ — ? — Der Vater des Dshelâleddîn, Mullik oder Mallek, ein Afghanen-General und wie die ganze folgende mit Dshelâleddîn anhebende Dynastie Chilligi oder Khilji, auch Khuliji *) genannt, hatte sich unter dem letzten Könige zu hoher Würde emporgeschwungen; „der alte Mallek“ — heisst es bei Dow S. 275 — es kann das aber ein anderer sein — „blieb nach der Thronbesteigung des Dshel. Obrichter der Stadt.“ Dshelâleddîn baute sich aber neben Delhi in Kelukeri an, woraus dann längs den Ufern der Jamunâ die Neustadt Delhi Kelukeri entstand. S. Dow Gesch. von Hindostan, Leipz. 1772. I, 270 u. 274-275. Ritter Asien IV, 1, 562. Die Vermutung liegt nahe, dass der Ausdruck *arddha-nâgarîka* hiemit in Verbindung stehe, sei es nun wegen der Würden des Vaters, sei es weil er als ein „Halbstädtischer“ oder Halbein-

*) S. z. B. Jam. Mill, Gesch. von brit. Ind. Deutsch Quedlb. u. Lpz. 1839. II, S. 210 note.

heimischer erscheinen mochte; sicher scheint, dass Kalaji den obigen Namen des Vaters und des Stammes bezeichnet.

Z. 2 âm. bis 3 zu Ende enthält, obgleich im Codex २ vor *advaita* und ३ erst nach *dindrah* steht, doch die erste Hälfte des Vers 3, der in Z. 4 — 5 in gleichem Metrum vollendet ist: ich lese deshalb a) *â mērôr* *â samudrâd avativasumatim jah pratâpêna tâvad* u. b.) *dûrê nah pâti mṛitj* [au c'a pita?] *ram amuc'at tîrtha-bânig'javrittjôh*; worauf Zeile 4 — 5 als c — d folgt. Nach manchem Zweifel übersetze ich so: der bis zum Mêru und dem Meere hin das Land von Avati durch seine Majestät weithin uns schützt und wegen frommer Pilgerschaft und Handelsgeschäfte — — verliess, auch das Purâna hörte und Gebete murmelt, ein Tagmacher mit Namen die Andacht ehrt (?), Gangeswasser als nicht geziemendes Wasser auch nicht trinkt, der ist siegreich, der Fürst G'alâlâdîn.“ Kann hier einzelnes anders genommen werden, so ist das gleichgiltig, da die Hauptsache feststeht: der fremde Fürst, ein Mohammedaner, lebt dessen ungeachtet wie ein echter Brachmane, er unternimmt Pilgerfahrten, er kennt und beobachtet das alte Gesetz, er murmelt die Gebete des Vêda; — das ist aber historisch erwiesen, dass die Kiljiden keine zelotische Anhänger des Korân waren, s. Ritter I. I. 578; und je eifriger und feindseliger gegen Hindus sich noch der letzte Vorgänger Dschelal. zeigte, desto mehr war auch solche Nachgiebigkeit gegen das Brachmanentum der Rede wert. Sein Umgang mit Gelehrten, seine Pflege und Bevorzugung von Kunst und Wissenschaft werden gleichmässig mit seiner äussersten Milde und Freundlichkeit (d. h. nach der Thronbesteigung)

gepriesen, Dow 275. Wenn es weiter von ihm heisst: er besuchte seine alten Freunde „and drank *wine* with them as before“*), so scheint dies Weintrinken eine bekannte Sitte bei ihm gewesen zu sein und es wird nicht für verwegen gelten, will man damit jenes „er trinkt kein Gangeswasser“ in Verbindung bringen. — Erhielt endlich unser Fürst den ehrenden Beinamen Dshelâleddîn جلال الدین „Ruhm oder Glanz der Religion“, so sieht es denn doch fast wie eine Uebersetzung davon oder Anspielung auf diesen Namen aus, wenn es hier *dinakrīn nâma jôgam vidhattê* heisst: ein Tagma-macher (Sonne) mit Namen ehrt er (oder: setzt ein, schreibt vor) die Andacht, die Religion**). — Dunkler bleibt mir *avati*, man denkt unwillkürlich an *Avanti*, das moderne *Oujein*, indessen ist dies unsicher; nach Wilson soll es auch einen Fluss bezeichnen, den ich aber nicht nachweisen kann. Die Form *a* für *an* wäre wol nicht auffälliger als oben der Wechsel zwischen *l* und *ll* u. a.

Zeile 6 — 9 beschreibt uns näher die eben im Allgemeinen angegebene Ausdehnung der Herrschaft des G'alâlâdîndra. Es heisst: welcher beherrscht Land

*) S. Hist. of Br. India, by Gleig, I, 112, wo diese Worte wahrscheinlich aus Ferishta genommen sind.

**) Ich gestehe Anfangs *dinakrinnâma* immer als Adj. mit *jôgam* verbunden und „er setzt ein sonnen-namigen Dienst“ übersetzt zu haben; wobei ich denn an Ritters Vermutung über das Verhältniss der Kiljiden zu den Guebern und an die oft erwähnte Stiftung einer neuen Religion dachte, welche der Neffe und Nachfolger unseres Fürsten beabsichtigt haben soll. Indessen ziehe ich obiges nun vor. Ob *dinakrit* nun *g'elâl* umschreiben oder gar an arab. *dîn* erinnern soll, entscheide ich nicht.

und Volk von*) — — vanga¹, Kalinga², Silihata³, Tipura⁴, Kâmata⁵? Kâmarûpa⁶, Andhra⁷, Kârnatâ⁸, Lâta⁹, Dravida¹⁰, Marahatha¹¹, Dvâraka¹², C'ôla¹³, Pândja¹⁴, Bhôtânta¹⁵, Mâruvâra¹⁶, Utkala¹⁷, Malaja¹⁸, Khurâsâna¹⁹, Kha-m?-ra²⁰, G'ambu²¹, Kâçî²², Kâçmîra²³ etc.

Auch dies scheint zuzutreffen, denn Delhi war schon unter seinem Vorgänger der glänzendste Hof der Welt, an dem 15 vertriebene ehemalige Souveraine, Könige von Turkestan, Khorasan etc. ihr Asyl suchten (? Ritter S. 561), und wenn Dshelâleddîn selbst nur aus

*) 1) -vanga weiss ich nicht zu ergänzen; nach Wils. ist Vanga das östl. Bengalen. 2) gew. ein District an der Küste von Coromandel, von unterhalb Cuttack bis in die Nähe von Madras Wils. 3) jetzt Silhet, eine prâkr. Form, angeblich aus Çrihaṭṭa. 4) Tripura, jetzt Tippara. 5) kenne ich nicht, wenn es überhaupt ein Name ist und nicht zu 6 gehört. 6) der westliche Theil von Asam W. 7) Telingana W. 8) d. heutige Kârṇâṭik, aber nach Wils. in anderer Ausdehnung. 9) das obere Dekkhan, jetzt Lâr. 10) die Küste von Corom. von Madras bis zum Cap Comorin. 11) das eigentliche Marattenland, Mahârâshtra, welches Wort nach specieller Regel der Grammatiker im Prâkr. diese Form Marahatṭha annimmt. 12) Insel an der nördlichen Küste von Malabar, soll Krishna's Hauptstadt gewesen sein. 13) Tanjore, der Name soll auch von einem Teile von Birbhum in Bengalen gebraucht worden sein W. 14) oft von den Prâkrit Gramm. erwähnt, gehört mit 10 und 13 zum Tafellande Dekkhans, s. Lassen J. Alt. I, 157. 15) vgl. Bhôtânga, Butan W. u. Lassen I, 441 Bhôta für Tübet; auch besteht Botânta noch jetzt als Name der Sprache. 16) offenbar Marvar, vgl. Marubhû W. 17) nach W. Teil von Orissa. 18) die Westküste, Malabar. 19) Khorâsân. 20) unsicher. 21) nach den Purânas die bekannte Welt, nach den Bauddhas Indien; hier in irgend einem bestimmteren Sinne? 22) Benares. 23) Kaschmir. Mit dem im Texte folgenden weiss ich nichts zu machen.

Not, um Aufruhr zu unterdrücken, kriegerisch verfuhr, so wissen wir dagegen, dass sein Neffe, der zweite Alexander, sich die Eroberung der ganzen Welt vornahm, dass ihm dagegen die Unterwerfung des südlichen Indiens angeraten ward (Gleig I, 123) und dass er, noch bei Lebzeiten seines Oheims der erste über den Vindhja bis in das Land der Mahratten vordrang, welches hier bereits als zur Botmässigkeit des Dshelâleddîn gehörig aufgeführt wird.

Kann man aber nach allem das die Vergleichung beider Personen nicht anders als wahrscheinlich finden, so kommt doch noch ein Hauptbeweis im Folgenden hinzu. Der in Rede stehende Dshelâleddîn welcher von 1288-1295 regierte und der Stifter der Khilji-Dynastie war, hiess eigentlich Ferôze i. e. pers. *فیروز* oder *فیروزہ*; steckt nun *Dshelâleddîn* in *G'alâladîndra* und *Kilji* in *Kalaji*, so ist der dritte Namen *Firûze* zu *purusha* sanskritisiert, denn wenn es in Vers 5, dem Nachsatze zu Vs. 4, in Zeile 11 so: „dem unvergleichlichen Purusha neige ich mich ehrerbietig“ heisst, wem kann es nur einen Augenblick entgehen, dass da *Purusha*, sonst oft der Mann, der Diener, nicht in eigentlicher Bedeutung, sondern nur als Uebersetzung dieses seines Namens *Firûze* auf unseren Grossherrscher anwendbar sein könne?*)

3. Der Verfasser des Werkes selbst.

Ist somit die Zeit der Abfassung des Commentars ziemlich sicher ermittelt, so handelt es sich nun um die andere nicht weniger schwierige und ebenso wichtige

*) Ob auch *kalijuga* eine Beziehung habe und was das prâkritisierte *akavvarasa* (*akâvjarasô*?) soll, weiss ich nicht.

Frage: wer der Verfasser von *Sêtubandha*, und wann das Werk geschrieben worden ist? Auf diese Frage bezieht sich Vers 13 der Einleitung, den ich mit Berücksichtigung des Metrums und des Raums der Lücken ziemlich sicher so teilen und ergänzen zu dürfen glaube:

धीराणां काव्यचर्चाचतुर्भिर्विधये विक्रमादित्[यवा]चा
यं चक्रे कालिदासः कविकुमुदविधुः सेतुनामप्रबन्धं ।
तद्व्याख्यां सौष्ठवार्थं परिषदि कुरुते रामदासस्स एव
ग्रन्थं जलालदीन्द्रक्षितिपति[व]चसो रामसेतुप्रदीपं ॥ १३ ॥

Im Codex steht *vjâkhjâ*; dann ist *kurutê* aus *kunug'ê* corrigirt, indem es das dem *n* ähnliche *r* (wie in ऋ) welches den Schreibfehler veranlasst hatte, behalten hat. Die Ergänzung von *vâc'â* und *vaçasâ* ist dem Metrum wie der Lücke gemäss, beide Wörter wechseln öfter in ganz gleicher Bedeutung miteinander. Alles andere habe ich unverändert gelassen. Die Worte auf die es nur ankommt, sagen uns also klar und sicher: „welches Sêtu genannte Gedicht Kâlidâsa auf Befehl des Vikramâditja gemacht hat, dessen Commentar schreibt der (eben genannte) Râmadâsa auf Befehl des Gallâlâdîndra, das Buch Râmasêtupradîpa.“ Denn *prabandha* ist das ununterbrochen Fortlaufende, Verbundene, daher zusammenhängende Geschichte, und wenigstens in der späteren Zeit: Gedicht, wie z. B. Mâl. Mâdh. S. 2, 13 u. Mâlavik. S. 1, s. f. *)

Also ist Kâlidâsa ohne weiteres der Verfasser des Werkes? Es kommen indessen noch einige andere, dieselbe Frage berührende Stellen vor, die wir nicht übersehen dürfen.

Erstlich schliesst sich der Einleitung, die mit Vs.

*) Vergl. auch Titel, wie *Bhòg'aprabandha* u. a. Siehe Bollensen zur Urvaci S. 1.

18 (s. oben S. 494) endet und nichts Wichtiges mehr enthält, folgender Uebergang zum Commentar selbst an, der sich durch Vergleichung mit dem zweiten Manuscripte, welches hiemit anhebt und zum Glücke an anderen Stellen beschädigt ist, als das erste, vollkommen sicher so herstellen lässt:

इह तावन्महाराजप्रवरसेननिमित्तं महाराजाधिराजविक्रमादित्येनाज्ञप्तो नि-
खिलकविचक्रचूडामणिः कलिदासमहाशयस्सेतुबन्धप्रबन्धं चिकीर्षुर्निर्विघ्नपरिसमा-
प्त्यर्थं रामचन्द्रात्मकमधुमथनरूपाभीष्टदेवतानमस्कारोपदेशमुखेन मङ्गलमाचरन्नाह ॥
हे जना मधुमथनं०० । Auch hier sind also Vikramâditja u. Kâlidâsa, jener als der Veranlasser, dieser als der Verfasser genannt; dass das Werk selbst Sê tub andha heisst und statt *c'akâra* mit Rücksicht auf den Wunsch und Willen beim Anfange des Werkes *c'ikîrshuh* gesagt wird, macht keinen Unterschied; neu ist nur der Zusatz *Pravarasênanimittam*, d. h. für den, oder: wegen des Pravarasêna, wenn man das Compositum nicht etwa auf *prabandham* beziehen will, obgleich die Stellung dagegen spricht, wo der Sinn dann etwas anders wäre.

Zweitens gehört auch Vers 9 des Textes hieher, der so

अहिषावरान्नारद्धा चुक्ककवल्लिस्सु विहडिअपरिट्ठविअ ।

मेत्तिव्व पमुहरसिअ पिबोहुं होइ डुक्करं कव्वकहा ॥ १ ॥

zu lesen ist und folgende Uebersetzung erhalten hat:

अभिनवराजार्द्धा च्युतस्वलितेषु विघटितपरिस्थापिता ।

मैत्रीव प्रमु[खरसि]का निर्वाहुं भवति डुक्करं काव्यकथा ॥

Der Verf. beginnt hiemit eine Art Vorrede zu seinem Werke, der Commentar sagt: *atha svânavadhâna-parig'ihîrshajâ kâvjasja dushkaratvam âha*; so wie er dann in 10: *kâvjânâm upâdêjatâprajôg'akam rûpam*; in 11: *nirdôshakâvjasjâtidushkaratvam*; in 12: *kartavja-kâvjam* und in 13: *prakritagranthakathâm âha*. Der Sinn ist also: es ist schwierig, ein Gedicht mit Vermei-

dung von Fehlern abzufassen, und das sagt auch nur Vers 9, der damit die Schwierigkeit parallelisirt, die Freundschaft oder Liebe, wie sie mit frischer Leidenschaft begonnen, so ohne Verletzungen etc. fortzuführen. Eine Nötigung, prâkr. *ahinavarâa* durch *abhinavarâg'a* wiederzugeben, ist an und für sich nicht vorhanden, und *abhinavarâga* past sicher eben so gut, aber es ist so gewählt, dass es sowol auf *kâvjakathâ* (vgl. damit *kâvjabandha* u. a.) wie auf *maitrî* bezogen und in ersterer Beziehung zugleich als *abhinavarâg'a* verstanden werden kann. Wenigstens nimmt es in Beziehung auf das erstere auch der Scholiast gleich der Uebersetzung, denn er sagt काव्यकथा कीदृशी । अभिनवेन राज्ञा प्रवरसेन-
 नारब्धा श्रीकालिदासद्वारा तस्यैव कृति [ःसेतुबन्धः ।] यः प्रवरसेनो भोजदेव
 इति केचित् ॥ Man sieht, der Scholiast will den *Pravarasêna* nicht aus dem Spiele lassen, er muss also wol seine Gründe dazu gehabt haben; dieser, sagt er, habe das Werk begonnen, wir erhalten hier mithin die nähere Erklärung von dem obigen Ausdrucke *Pravarasêna-nimittam*. Dessen brauchen indes nicht die Fehler zu sein, deren oben Erwähnung geschah, es können die des Verfassers selbst gemeint sein. Aber der Gedanke möchte sich hier unwillkürlich aufdrängen, dass nun das obige *prabandha* eben nichts anderes als Fortsetzung bedeutete. Indessen glaube ich das doch nicht. — Die eigentliche Auctorschaft lässt der Scholiast hier wie sonst dem *Kâlidâsâ*, und es unterliegt nach dem Obigen keinem Zweifel, dass die Worte *tasja êva kritih*, wonach dann wol der Name des Gedichts folgte, sich auf ihn beziehen und nur eine nähere Bestimmung zu *Kâlidâsadvârâ* enthalten, wo *dvârâ* kein präpositioneller Instrumentalis, sondern das Ganze ein possessives Compositum zu *kâvjakathâ* ist; der Ausdruck ist wunderbarlich,

wie es an solchen hier nicht fehlt, aber wie man es sonst auch verstehen könnte, die von Wilson s. v. *dvār* aufgeführte Bedeutung „a means, an expedient, a medium by which any thing takes place or is effected,“ die ich oft genug nachweisen kann, führt uns im vorliegenden Falle nicht sowol auf den Begriff des Fortsetzers oder Vollenders, als auf den des Urhebers oder Verfassers, (welche als Urheber oder Verfasser den Kâlidâsa hat), woran sich denn *tasja êva kritih* bestimmter anschliesst.

Uebergehen wir indessen anderes und lassen wir uns an diesem aus der Vergleichung obiger Stellen sich ergebenden Resultate genügen, dass nach der Ansicht des Scholiasten

erstlich: Pravarasêna das Werk begonnen habe,

zweitens: dass Kâlidâsa es aber als der eigentliche Verfasser,

drittens: auf Befehl des Vikramâditja gedichtet, oder für den Pravarasêna beendigt habe.

4. Wer ist Pravarasêna?

Die Entscheidung dieser schwierigen Frage, die ich doch nicht ganz übergehen will, sollte ich sie auch nicht lösen können, ist natürlich für die Bestimmung der Zeit des Werkes von Wichtigkeit. Die Namen Vikramâditja, ohnehin nur ein Beiname, und Kâlidâsa sind zu oft misbraucht, um wegen ihrer angeblichen Beteiligung bei dem Gedichte dasselbe sogleich mit Zuversicht in den Anfang der Samvat-Aera (56 vor Chr. Geb.) zu versetzen. Aber wollte man die Namen auch ohne weiteren Zweifel für die genannten Celebritäten gelten lassen, so kenne ich wenigstens um

diese Zeit keinen Pravarasêna und es bliebe also nur übrig, in eben diesem nach der angeführten Bemerkung des Scholiasten „mit Einigen den *Bhôg'adêva*“ zu suchen, bei dem man dann an *Râg'a Bhôg'a* denken könnte, der mit Vikram. in Verbindung gebracht, auch selbst als ein solcher bezeichnet wird. Sonst kennen wir wol noch einen *Bhôg'adêva*, dem das Werk *Sârasvatîkanthâbharana* *) beigelegt wird, an den wird aber hier nicht gedacht werden dürfen.

Sehen wir also von jenen Namen ab nach dem dritten hin, so kommen mehrere Pravarasêna in der Chronik von Kâçmîra vor. So ist Çrêshthasêna nach lib. III, 97 von Einigen Pravarasêna genannt; ein anderer Pravarasêna, Enkel des ersteren, folgt dem Dichterkönige Mâtrigupta, dem Vikramâditja Kaschmir schenkt, um 123 p. Chr. Nachdem jenes Oheim Hiranja gestorben war, heisst es lib. III, 125, unterwarf sich Vikramâditja, Harsha - aparâbhidhah (i. e. mit anderem Namen Harsha), als Herrscher von Ug'g'ajinî, ganz Indien. Hier fänden wir nun zwei der gesuchten Namen in naher Berührung, der dritte fehlt freilich. Man hat bekanntlich angenommen, dass dieser Vikramâditja der nach Vers 128 die Çaka's vernichtet, mit Çâlivâhana, dem Gründer der s. g. Çaka-Aera eine und dieselbe Person sei, obgleich jene Aera hier frei-

*) S. Colebr. l. l. 22; dass sich das Werk mit Prâkrit wenigstens auch beschäftigte, geht aus der Erwähnung in Prâkr. Grammatiken hervor: so citirt Prâkrita-sarvasvam: *jad âha Bhôg'adêvah: dêçê dêçê narêndrânâm g'anânâm c'a svakê svake, bhângjâ pravartatê jasmât tasmât dêçjam nigadjatê*. — Der von Wilson Einleitung zu Daçakumârac'ar. p. 3 angeführte „*Bhôg'adêva, Râg'â of Dhâr, the celebrated patron of men of letters at the end of the tenth century*“, ist von diesem doch wol verschieden?

lich nicht um 78, sondern erst 118 p. C. fällt*). Çâlivâhana aber, und zwar wie Colebr. II, 89 hinzusetzt, the famous monarch, war entweder selbst Prâkrit-Dichter oder doch ein Freund und Beschützer derselben: er wird तत्रभवान् प्राकृतकविकुमुदकुमुदिनीनयकः etc. genannt, und unter seinem Namen existirt ein berühmtes, viel bearbeitetes und übersetztes Prâkrit-Gedicht Satta-sai**). Wahrscheinlich ist aber dies Gedicht, das einen viel grösseren Umfang gehabt haben soll, nicht von dem Könige selbst, sondern unter seinem Namen von einem seiner Günstlinge geschrieben, wie ein solcher Fall auch sonst bekanntlich vorgekommen***).

Auf jeden Fall liegt die Vermutung nicht so fern, dass eben dieser Çâlivâhana oder Harsha als Veranlasser unsres Gedichts gemeint sein möchte und war er zu einem Vikramâditja geworden, was lag da später näher, als ihm auch seinen Kalidâsa beizugeben oder einen Dichter seiner Zeit mit dem berühmten Kâlidâsa zu verwechseln. Der ihm noch gleichzeitige, wenngleich spätere Pravarasêna wird in der Chronik als ein bedeutender Herrscher geschildert, doch geht nicht

*) S. Troyer Examen crit. du Râg'atarang. II, p. 376 fl.

**) in 700 Versen des Gâthâ- oder Gâhâ-Metrums; daher der Name; es wird auch हलसत्रसई genannt oder श्रीहलविरचितं प्राकृतकाव्यं सप्तशतं । Hâla ist bekanntlich (s. Colebr. II, 89) ein anderer Name des Çâlivâhana. Der Commentar des Gangâdhara-bhatta sagt ausdrücklich हल इति राज्ञः शालिवाहनस्य संज्ञान्तरं । Beiläufig kann ich die Vermutung nicht unterdrücken, dass beide Nebennamen, Harscha in der Chronik und dieses Hâla vielleicht in einem ursprünglichen Zusammenhange stehen möchten.

***) So existirt das Drama Ratnâvali unter dem Namen Harshadêva's, während Dhâvaka nach gewichtigen Zeugnissen der eigentliche Verfasser war, s. Wilson Specimens of the Theatre of the Hind. ed. 2. II, 259.

recht deutlich daraus hervor, ob er zu dem Vikramâditja in einer entsprechenden Beziehung gestanden*).

Ergebnis dieser Andeutungen wäre also entweder: die bei unserem Gedichte beteiligten Vikramâditja und Kâlidâsa sind die bekannten, die man gewöhnlich um 56 vor Chr. setzt; Pravarasêna kennen wir aber nicht; es ist also vielleicht Bhôgâdêva gemeint;

oder: Vikramâditja und Pravarasêna sind die in der Chronik von K. etwa um 120 p. Chr. als gleichzeitig genannten berühmten Könige; wie aber der erstere vielleicht mit Çâlivâhana verwechselt, so ist des Kâlidâsa Name auch nur auf einen anderen Dichter übertragen.

Aber gleichviel, ob sich diese Vermutung bestätigen werde oder nicht: man ist bei Werken der Indischen Literatur zur Genüge an die Unmöglichkeit gewöhnt, Verfasser und Abfassungszeit derselben genau anzugeben: in dem vorliegenden Falle ist wenig daran gelegen, da hohes Alter und grosse Bedeutsamkeit unserm Werke niemand wird streitig machen können. Beides zu beweisen, sehe ich aber nur noch einen doppelten Weg, die Anführungen des Werkes bei den Späteren und seine Sprache. Von beiden ist nun noch zu handeln.

5. Sê tubandha als Prâkrit - Auctorität.

So gänzlich unbekannt Sê tubandha bisher auch in Europa geblieben ist, hat es gleichwol in Indien schon vor geraumer Zeit für eine äusserst bedeutende Quelle und

*) Ob dabei Berücksichtigung verdient, was z. B. III, 345 über den wunderbaren Bau einer Brücke (sê tu) erzählt ist?

Auctorität der Prākritisprache gegolten. Dafür bürgen die verschiedenen Anführungen desselben in rhetorischen, grammatischen und metrischen Werken und Commentaren, wovon ich hier einige Beispiele, die mir grade zur Hand sind, aufführe, indem ich nicht zweifle, dass sich noch anderes wird auffinden lassen.

a) In Sāhitjadarpana (einem verhältnismässig jungen Werke, vgl. Wilsons Sel. Spec. I, XXI) ed. cal. p. 216 lin. 6 — 8 heisst es: तस्मिन् सर्गा अश्वससंज्ञकाः । यथा सेतुबन्धः । und in der That, die Einrichtung des Werkes, in dem die Sarga's wirklich âçvâsa's heissen, passt dazu.

b) Dann ist in Narâjana-Bhatta's Commentare zu Vrittaratnâkara, der von grosser Bedeutung ist, wie er denn aus mancherlei Werken und in verschiedenen Dialecten*) Beispiele der Metra citirt, folgender das Skandha-metrum belegende Vers aus Sêtu angeführt:

ज्ञं ज्ञं आपोऽ गिरिं रश्मिचक्रकप्परिघट्टासहं हणुमा ।

तं तं लीलाऽ णालो वामकृत्यंभिन्नं पाण्डु समुदे ॥

der so — ich habe nur einige Schreibfehler verbessert — ziemlich richtig ist und sich wirklich in Sêtu Açv. VIII, 43 wiederfindet, wo nur *parimattha-siharam* und in lin. 2 *raëi* gelesen, daneben aber als eine andere Leseart jenes *parihattanasaham* — und so wäre es oben auch besser — angeführt ist. Das Metrum ist in allen drei Fällen richtig. Noch interessanter ist, dass

c) eben dieser Vers im s. g. Pingala selbst, nach der Beschreibung des genannten Metrums in demselben Metrum, als ein Beispiel benutzt und mit *g'ahâ* (jathâ) eingeführt wird. Die Quelle ist nicht angegeben, es mögen der Beispiele mehrere also aus Sêtu

*) S. z. B. Colebr. M. E. II, 118.

entlehnt sein. Die Stelle findet sich *Mâtrâvrittapa-ric'hêda* no. 81, und verbindet, indem meine sämtlichen Handschriften wesentlich übereinstimmen, die Lesart des *Narâj. Bh.* mit der des *Sêtu*, indem *parighaṭṭa-nasaham* aber *raèi* (*rac'ajati*) gelesen wird.*)

Ist nun sicher *Sêtu* älter als *Pingala*, so ist dieser wieder älter als *Râmadâsa's Sêtopradîpa*, denn dieser citirt wieder zu *Sêtu* I, 1 die Beschreibung des Metrums aus *Pingala* und zwar fast ganz so, wie es dort I, 80 die Handschriften lesen. Der Name ist im *Comm.* einmal richtig als *skandhaka* (*skandhakam nâma c'handas*) angegeben, d. h. *prâkr. khandhaam, khandhâ*, woraus dann mit gew. Schreibfehlern *svandjaka, raravandha* oder *rava- (kha-) vadha (rarava u. ravava* für *khkha* i. e. *kkha*) u. a. geworden.**)

d) Was endlich die Benutzung in den Grammatiken betrifft, so citiren die älteren überhaupt wenig, immer aber ohne Angabe der Quelle, wie z. B. *Vararuci* in dem *Cod. Wathen* (s. S. 486). Bei den späteren hoffe ich noch manches Beispiel aus *Sêtu* nachweisen zu können, jetzt beschränke ich mich auf die *Oxforder (Bodl. Wils.) Handschrift des Prâkritasarvasva* von *Mârkandêja Kavîndra*, in der, so corrumpt sie ist, sicher mehrmals *iti Sêtu* begegnet, z. B. 4^a, 5^b u. öfter. So steht noch ib. 3^b: *jathâha paramâgarjâ dandî* (sic! lies *-mârgjo?*): *mahârâshtrâçajâm bhâshâm prakrishtam prâkritam viduh, sâgarah sùktiratnânâm sêtu-*

*) चक wie nach *Varar. IV, 15 ed. Lass.* stehen müste, hat kein einziger, alle das richtige *c'akka* oder *akka*.

**) *Sâhitjad.* schreibt l. l. *skandaka*; *Colebr. II, 154, 5* „*C'handhaka, Pr. Scandha*“ meint wol das richtige.

bandhâdi (-jan matam iti?)*) Der Verf., ohnehin jung genug, da er nicht bloss den Vararuci und Vasantarâga, sondern auch den Bhâmaha kennt, führt uns also das Zeugnis des Dandin an, der die Mahârâschtrî als das vorzüglichste Prâkrit und Sê tubandha eine Hauptquelle schöner Redeperlen nennt.

Viel öfter als es genannt ist, wird Sê tubandha aber benutzt sein, das geht aus der Uebereinstimmung mancher seltenen oder einzigen Form hervor. Möglich dass es zur Lehre der Grammatik geschrieben war: die Formen drängen sich hier ganz anders hervor als in den Werken der G'aina's, Sattasai u. a.; sicher scheint mir eine Beziehung zu den Grammatikern vorhanden, aber welche, wage ich noch nicht zu entscheiden. — Dagegen will ich noch

e) gleich hier erwähnen, dass Sê tubandha in späterer Zeit eine Art Uebersetzung oder Bearbeitung in Sanskrit gefunden hat, die uns in dem wenig bekannten Werke Sê tusarani (Râmavig'ajakâvjam) handschriftlich aufbewahrt ist. Der Verf. hat sich, so viel ich sehe, nicht genannt, dagegen arbeitet er im Auftrage des Râmasinha (g'ajatig'aitrasja), des Sohnes des Xônindra G'ajasinha. Vers 4 lautet:

jat prâkritêna kavikarma c'akâra dhîmân
aprâkritô c'itasadarthagabhîrasâram,
aprâkritêna lalitêna tadîjavartma
prônneja c'arvanakritârthamajam vjanakti.

*) Eine Stelle die sich auch bei anderen aus demselben Dandin citirt findet, s. Lass. Institut. p. 17 und 33, wo -âdi janmajam eben so wie hier geschrieben, nur dass hier noch ein i (iti?) damit verbunden ist. Ueber diesen Dandin ist nun zu vergl. Wilsons Einleitung zu Daçaku. c'ar. 2 u. 4; ohne Zweifel ist das dort S. 4 genannte Werk Kâvjadârça hier gemeint.

Uebrigens zerfällt das Werk in 15 Sarga's und die einzelnen Sarga's enthalten ziemlich dieselbe Anzahl von Versen, wie das Original, so wie die letzteren selbst, wenn auch frei, doch noch im Ganzen enge sich demselben anschliessen. Der Anfang einer anderen und wie es scheint viel besseren Uebersetzung (B.) von neuerer Hand findet sich auf dem Titelblatte dieses Ms.; sie umfasst aber nur die ersten 14 Verse, und gieng vielleicht nicht weiter. Der obige Vers 9 des Textes lautet hier: *baddhâbhinavarâg'êna c'jutaskhalitaraxitâ, nirvôdhum dushkarâ maitrî jathâ kâvjakathâ tathâ*. Von Sêtusarani unten einige Beispiele.

Dient nun das Bisherige dazu die Behauptung zu rechtfertigen, dass Sêtubandha ein berühmtes Werk hoher Auctorität gewesen sein müsse, so wundert man sich, dass es später so ganz verschollen und nur in dem einzigen Codex unsrer Sammlung gerettet worden ist. Gleiches oder noch schlimmeres Schicksal scheint aber eine grosse Menge von Prâkrit-Werken getroffen zu haben, die bis auf den Namen verloren gegangen sind, ein Umstand, der sich nur aus der Gleichgiltigkeit gegen das Prâkrit und dem Mangel seines Verständnisses erklären lässt.

6. Die Sprache des Gedichts, nebst Proben.

Wir kommen endlich, mit Uebergehung des bereits oben hinlänglich angedeuteten Inhalts, zu dem zweiten Punkte, der Sprache, bei deren Betrachtung sich die hohe Wichtigkeit unsres Werkes am schlagendsten herausstellt. Hätten wir keine einzige der obigen Erwähnungen vor uns, lockte uns keine Notiz wie die von der Urheberschaft des Kâlidâsa, so zeigte doch jede Zeile des Gedichts, dass es nicht in der späteren Zeit

der jüngeren Dramen entstanden sein könne, dass die Sprache vielmehr ein ganz anderes, freieres und so zu sagen mehr naturwüchsiges Ansehen hat als in der ganzen dramatischen Literatur, von der sich nur die eine *Mric'c'hakatikâ*, diese immer noch unausgebeutete reiche Erzgrube für das Prâkrit, dem *Sêtubandha* an die Seite stellen lässt. Und doch, verglichen damit, welche Fülle hier des reinen stets durch des Metrum gebundenen Prâkrit, die Schlag auf Schlag die seltensten Formen der Grammatiker bestätigt oder berichtigt und oft genug noch andere darbietet, von denen bisher Niemand eine Kunde gehabt hat. Der erste Vers, den ich nebst einigen der folgenden als eine Probe der Sprache hier nebst der skr. Uebersetzung hersetze, lautet, in den hauptsächlichsten Fehlern berichtigt, folgendermassen:

V. 1 पामह अवड्ढिअतुंगं । अवसारिअवित्थअं अणोणअगहिरं ॥

अप्पलदुअपरिसण्हं । अणाअपरमत्थपाअउं मद्दुमहणं ॥ १ ॥

skr. नमत अवर्धिततुङ्गं । अपसारितविस्तृतं अनवनतगंभीरं ॥

अप्रलद्युकपरिश्लक्ष्णं । अज्ञातपरमार्थप्रकटं मधुमथनं ॥

S.S. असारितास्तीर्णमवर्धितोच्चं । अखातगंभीरमतुक्सूक्ष्मं ॥

अज्ञातधामप्रकटं विकुण्ठं । मधुद्विषंतं नमतांबुजाक्षं ॥ ६ ॥

B. नमतावर्धितं तुंगमप्रसारितविस्तृतं ।

अखातमतिगंभीरमज्ञातप्रकटं हरिं ॥ २ ॥

Zu Vers 1: die bedeutendsten Formen belegen sich aus den Grammatikern, so गहिरं aus Var. I, 18; परिसण्हं Var. 3, 33; पाअउं Var. 1, 2; die Form अवड्ढिअ kehrt auch V. 10 und sonst wieder, und zwar wie in der dramat. Lit. meist verschrieben, mit ढ्ढ oder ढ्ढ? welches wol ढ्ढ meint, das wieder für ड्ढ steht: dieses ist auch sicher in Cod. Wath. III, 11 (s. hier S. 487, Zeile 2—4) beabsichtigt; s. Prâkr. Sarv. p. 42^b.

V. 10 परिवड्ढइ विण्णीणं । संभाविज्जइ जसो विठप्पंति गुणा ॥

सुव्वइ सुउरिसच्चरिअं । किं तं जेण पा हरंति कव्वालावा ॥ १० ॥

skr. परिवर्द्धते विज्ञानं संभाव्यते यशो ऽर्ज्यते गुणाः ॥

श्रूयते सुपुरुषचरितं किं तयेन न हरंति काव्यालापाः ॥

S. S. विज्ञानवृद्धिं यशसः प्रलब्धिं । गुणार्जनं सज्जनसच्चरित्रं ॥

श्रुतं विधत्ते किमुत त्रयेन । हरंति काव्यान्यपि तानि चेतः ॥ 15 ॥

Zu Vers 10: भाविज्जड्, eine übliche Passivform, wird Var. 7, 8 und zu Ende, gelehrt, vergl. die Beispiele *hasig'g'ai* und *kārig'g'ai*; सुव्वड् (im Cod. steht i) erklärt sich aus Var. 7. u. 8, 54. विठ्ठपंति (ठ?) ist etwas sel- teneres, daher der Comm. die Form *vidhappi* als Stell- vertreter der Wurzel अर्त् (? die Stelle ist abgerissen, s. aber d. skr. Uebersetzung) erklärt, es erhält aber noch seine ausdrückliche Bestätigung durch Prāk. Sang'iv. VII, p. 73; es ist Passivum.

V. 19 धुममेहमदुमराओ । घणसमम्राअट्ठिओणाअविमुक्काओ ॥

णाहपाअवसाहाओ । णिअअट्ठाणां पडिगम्राओ दिसाओ ॥ १९ ॥

skr. धुतमेधमधुकरा घनसमयाकर्षितावनतविमुक्ताः ।

नभःपादपशाखा निजकस्थानमिव प्रतिगता दिशः ॥

Zu Vers 19: das Wort अट्ठिअ verstösst zwar gegen Var. 8, 11, indessen kommt es in der dramatischen Li- teratur und hier oft genug vor; doch müssen die Lin- gualen noch näher bestimmt werden, denn ट्ठ kann wie- der उठ meinen, wie z. B. 7, 25 कट्ठिज्जंत (für: krishja- mâna) steht. Gemeint, wenngleich verschrieben ist dies in Pr. Sarv. 42^b कठड् so.

V. 20 अहिणावणिडालोआ । उद्देशासारदीसमाणजललवा ॥

णिम्माममज्जणसुहा । दरवसुआअक्खविं वहंतिव दिअहा ॥ २० ॥

skr. अभिनवसिग्धालोका उद्देशासारदृश्यमानजललवाः ॥

निर्मितमज्जनसुखा दरशुष्कक्खविं वहंतीव दिवसाः ॥

Zu Vers 20: णिड soll nach Var. 3, 1 सिणिड wer- den und dies ist das gewöhnlichste, vgl. aber 3, 63 etc. णिम्माम wird sich später belegen lassen; zu वसुआअ hat der Comm. die Bemerkung: वसुआअशब्दः शुष्कवाची, sowie er चुक्क in Vers 9 (hier S. 501) als देशी bezeichnet: चुक्कशब्दः

प्रमादे देशीति केचित् । wobei mitunter auch der *dêça* näher angegeben wird.

V. 22 सोहइ विमुद्धकरणो । गगनासमुद्रमि रत्ननिवेलालगो ॥

तारामोत्तापन्नरो । फुडविहडिअमेहसिप्पिसंपुडमुक्को ॥ २२ ॥

skr. शोभते विशुद्धकिरणो गगनसमुद्रे रत्ननिवेलालग्नः ॥

तारामुक्ताप्रकरः स्फुटविधटितमेघशुक्तिसंपुटमुक्तः ॥

Zu Vers 22: zu मोत्ता vgl. Var. 1, 20 und hier V. 28; सिप्पि (s. Uebersetzung hat शुक्ति) bestätigt sich aus Prâkr. Sarv. 28^b, wo सिप्पा steht; es kommt aber hier noch oft in derselben Form vor, z. B. 1, 63 u. 66.

V. 23 सत्तच्छाणा गंधो । लगगइ हिअए खलइ कलंवामोओ ॥

कलहंसाणा कलरओ । ठाइ पा संठाइ परिणअं सिहिविरुअं ॥ २३ ॥

skr. सत्पुच्छदानां गंधो लगति कूदये [स्खलति] कदंबामोदः ।

कलहंसानां कलरवस्तिष्ठति न संतिष्ठते परिणतं शिखिविरुतं ॥

Zu Vers 23: कलंव s. Var. 2, 11; ठाइ Var. 8, 24.

V. 24 पीणपयोहरलगं । दिसाणा पवसंतजलअसमअविइणं ॥

सोहगपठमइणहं । पव्वाअइ सरसणाहपअं इंदधणुं ॥ २४ ॥

skr. पीनपयोधरलग्नं दिशां प्रवसज्जलदसमयवितीर्णं ॥

सौभाग्यप्रथमचिह्नं प्रप्लायति सरसनखपदं इंद्रधनुः ॥

Zu Vers 24: पव्वाअइ entspricht Var. 8, 20 वाअइ, nur dass *v* in der Verbindung mit dem Präfix *pra* verdoppelt ist, wie das Metrum dies auch verlangt; über पठम und इणहं ist oben geredet, s. zu Var. 2, 27 u. 3, 34; इणहं ist Neutrum geblieben, hat in der Mitte zwischen Vocalen sein *c'* aufgegeben und das gewöhnlichere *nh* behalten.

V. 25 पज्जत्तसलिलधोए । दूरालोककंतणिम्मले गगणाअले ॥

पच्चासणणं ठिअं । विमुक्कपरभाअपाअउं ससिबिंवं ॥ २५ ॥

skr. पर्याप्तसलिलधौते दूरालोक्यमाननिर्मले गगनतले ॥

अत्यासन्नमिव स्थितं विमुक्तपरभागप्रकटं शशिबिंबं ॥

Zu Vers 25: für पच्चा^० war in der Uebers. अत्या^० geschrieben; die Formen sind alle ganz gewöhnlich u. regelmässig.

V. 26 चिरञ्चालपडिणिञ्चत्तं । दिसासु घोलंतकुमुञ्चरञ्चवेल्लुविञ्चं ॥
 भमइ अलढासाञ्चं । कमलाञ्चरदंसणूसुञ्चं हंसउलं ॥ ३६ ॥
 skr. चिरकालप्रतिनिवृत्तं दिक्षु घूर्णमानकुमुदरजोविलिप्तं ।
 भ्रमत्यलब्धास्वादं कमलाकरदर्शनोत्सुकं हंसकुलं ॥

Zu Vers 26: घोलंत wird durch घूर्णमान erklärt, cf. 1, 53 घोलंति u. Varar. 8, 6 घोलइ; wenn Kram. 1, 2. bei Delius S. 10 घोण lehrt, so mag das ein gewöhnlicher, dasselbst öfter wiederkehrender Schreibfehler sein; zu वेल्लुविञ्चं weiss ich nicht gleich etwas anderes zu bemerken, als dass es die skk. Uebers. durch *viliptam* wiedergibt; दंसणूसुञ्चं u. d. gl. bedarf des Nachweises nicht.

V. 27 भमररुञ्चदिणसाणं । घणरोहविमुक्कदिणञ्चरञ्चरालिट्ठं ॥
 फरिससुहाञ्चत्तम्मिव । पडिवुक्कइ जलणिहित्तणालं पालिणं ॥ ३७ ॥
 skr. भमररुतदत्तसंज्ञं घनरोधविमुक्तदिनकरकराश्लिष्टं ।
 स्पर्शसुखायमानमिव प्रतिबुध्यते जलनिहितनालं नलिनं ॥

Zu Vers 27: अलिढं so! ist durch अश्लिष्टं erklärt, obgleich श्लिष्टं nach Var. 3, 57 und sonst freilich सिलिट्ठं werden u. sicher ट्ठ haben muss; फरिस Var. 3, 61 neben फंस Var. 3, 36 und 4, 15 ist bekannt; णिहित्त (durch *ni-hita* wiedergegeben) bestätigt meine Berichtigung zu Var. 3, 57, hier Seite 477.

V. 28 चंदाञ्चवधवलाञ्चो । फुरंतदिञ्चसरञ्चणंतरिञ्चसोहाञ्चो ॥
 सोम्मे सरञ्चस्स उरे । मुत्तावलिबिभमं वहंति पिप्पसाञ्चो ॥ ३८ ॥
 skr. चंद्रातपधवलाः स्फुरदिवसरत्नांतरितशोभाः ।
 सौम्ये शरद उरसि मुक्तावलिबिभ्रमं वहंति निशाः ॥

Zu Vers 28: die Formen सरञ्चस्स उरे sind hier ganz gewöhnlich und an sich erlaubt; बिभमं war, wie oft geschieht, mit भ्म geschrieben.

V. 29 वम्महधणुणिग्घोसो । कमलवणक्खलिञ्चलहिणोउरसदो ॥
 सुव्वइ कलहंसरञ्चो । मधुञ्चरिवाहित्तणालिणिपडिसल्लावो ॥ ३९ ॥
 skr. मन्मथधनुर्निर्घोषः कमलवनस्खलितलक्ष्मीनूपुरशब्दः ।
 श्रूयते कलहंसरवो मधुकरीव्याकृतनलिनीप्रतिसंलापः ॥

Zu Vers 29: über वम्महो s. Var. 2, 38 und 3, 43,

hier S. 471; für लङ्घि? i. e. लक्ष्मी, stand पा° so! und für संलावो hat der Codex erst संलावो gehabt, ist nun संलावो zu lesen?

V. 30 खुडिउप्पइअमुणालं । दट्ठूणा पिअं व सिठिलवलअं पालिणिं ।

मदुअरिमदुरुल्लावं । मदुमअअं वं मुहं व धेप्पइ कमलं ॥ ३० ॥

skr. खंडितोत्पाटितमृणालां दृष्ट्वा प्रियामिव शिथिलवलयं नलिनीं ।

मधुकरीमधुरोल्लापं मधुमदताम्रं मुखमिव गृह्यते कमलं ॥

Zu Vers 30: खुडिअ, auch sonst für खण्डित stehend, z. B. 5, 20, kann ich noch nicht nachweisen; eine andere Form ist खलिअ z. B. 7, 35; ob उप्पइअ richtig und wenigstens ob es richtig erklärt ist, steht dahin, denn पत् soll nach Var. 8, 48 पड, und पट् nach ibid. 9 फल werden, doch darüber später mehr. — Wichtiger ist अं so! für ताम्रं, s. Var. 3, 53, hier S. 477 bezweifelt, wie denn ib. Cod. Wath. für *āmra* und *tāmra* vielmehr अम्बो und तम्बं so! liest. — Für धेप्पइ hat erst ध्वोप्पइ so! dagestanden, aber jenes kehrt öfter wieder, z. B. 7, 71 धेप्पिउं und wird durch Kram. 32 und Prâkr. Sang'iv. p. 72 hinlänglich sicher verbürgt. Was die Erklärung der Form betrifft, so versteht sich *gh* wie in *ghêttûna* u. a. leicht, indem die Aspiration den Anlaut erfasst hat, *p* aber führe ich nicht auf das causale *p* zurück, sondern nehme es als Rest des älteren *bh*, also *ghap* oder *ghêp* = *grabh* oder *gribh*, wie *dhuk* für *duh* etc. धेप्पइ hätte als Pass. richtiges *pp* (गृह्यते?); धेप्पिअइ, gleich dem vêdischen गृभीयते, könnte sich mit einem *p* begnügen oder *pp* hätte hier doch andere Geltung als in der anderen Form.

Indem ich anderes, zu dessen Besprechung jene Verse Anlass böten, übergehe, will ich gleichsam noch einige Griffe in den Text thun und dies und das Beispiels halber herausheben. — Das von Var. 1, 14 (und Wathen. 9, 5) gelehrte इअ für इति steht 1, 34. 5, 27.

7, 8 u. oft; wie es entstanden sei, untersuche ich hier nicht, s. Lassen S. 96, dessen Ansicht ich nicht teile. — पावर u. पावरि, ersteres durch केवल, letzteres durch अनन्तरं erklärt (s. Var. IX, 21—22), Ableitungen von *nava* (*nur*, *nun*, deren ersteres meist anders genommen wird) findet sich z. B. 1, 36. 5, 5. — Die ächt prâkr. Bildung mit *ira*, welches von Wurzeln Nomina ableitet und durch Varar. 4, 27 bestätigt wird, begegnet oft, so भमिर (durch भ्रमत् u. भ्रमणशील erklärt) 1, 31. 7, 3 u. 35; वेविर von W. vêp 6, 89 etc. — Das Wort ईसि für ईषत् erscheint als *îsi* so! 2, 39 und sonst, mit langem *î*, welches richtiger scheint als *i*, da es sonst wol unter den *pânîjâdi*'s (Var. 1, 18; hier पाणिअस्मि 7, 39) aufgeführt wäre, s. Abh. I zu Var. 1, 3. Das ebenda zu 1, 22 hergestellte गरुई belegt sich hier 6, 19 etc. — मडलिअ, auch aus der dramat. Lit. bekannt, hier 1, 66 entspricht Var. 1, 22; णिहस 7, 1 dem Var. 2, 4; भरह ebenfalls häufig, 5, 94 dem Var. 2, 8; दाढा 3, 22 u. 7, 25, s. Anm. zu Var. 4, 35. — फडिह steht 1, 57 für फलिह (स्फटिक) Var. 2, 4; dasselbe als fem. 5, 14 für परिखा und mit *l* masc. und fem. 5, 16; 6, 88 für परिघा, Var. 2, 29 u. 35. — मरगअ für मरकत, schon de pr. dial. p. 47 aus Mr. 139, 6—7 belegt, steht hier 2, 35; im Var. fehlt es, doch gibt es hiefür sowie für मअगलो (मदकल) das Zeugnis einer anderen Grammatik (Pr. Sarv. 10^a). An मोत्ता Var. 1, 20 (s. oben zu v. 22) schliesst sich hier z. B. मोगरेहि an in 5, 16 und an r. 4, 1 चक्काअ für चब्रवाक 2, 35, ähnlich wie भाणं für भाअणं u. s. w. Varar. 4, 5. — Für झाहा Var. 2, 17 findet sich immer nur झाआ, allein auf लट्ठी ib. 2, 31 weist hier 5, 94 hin, wo न für ल ver-schrieben, wie auch sonst. — खंभ oder in Compos. *kkhambha* (nach Var. 3, 14) für *stambha* zeigt sich oft, 5, 24 und 48; 5, 2; 3, 1 ist es mit आलाण so! verbun-

den, gegen Var. 3, 56 u. 4, 31, wo indes Cod. Wath. in der ersten Stelle आहाण i. e. आधान hat. Eine andere 4, 33 vorgeschriebene s. g. sthitiparivritti der Laute des Wortes मलिन zu मल्ल findet sich hier durch 5, 42 belegt.

Für ततो begegnet gewöhnlich nur तो; aus der Formenlehre führe ich nur एहे u. एहम्मि, एहस्स als Loc. u. Gen. von *nabhas* (Var. 4, 19), उअहिस्स und उअहिम्मि als Gen. u. Loc. von *udadhi* (Var. 5, 15) an, ferner die Gen. fem. auf *ái*, सीआइ 5, 76 (Var. 5. p. 40 W.); सिरीअ 1, 13 für *çrijá* Var. 5, 22; अरवाहि für *karavát* 3, 2, Var. 5, 11; तीअ für तस्यास् 5, 9, Var. 6, 6. कीस für *áimiti* 5, 27 etc. Anusvâra der Endungen *nan*, *hin*, *ân* u. a. fällt beliebig fort.

Die allerbedeutendste Ausbeute erwarte ich aber für den s. g. Dhâtupâtha, für den ich zugleich die reichsten Hilfsmittel besitze, so dass mir auf die Länge nicht leicht eine Form entgehen wird, obgleich ich jetzt freilich noch manche in Sêtu finde, die ich noch nicht in den Grammatikern oder sonst wo nachzuweisen vermag. Dahin gehören denn ausser einigen schon oben angeführten Formen z. B. noch 5, 2 णिलुक्को für *nilukita!* *nilina itjarthah*; परिसक्कंति 7, 20: *parivartantê*; पव्वालेइ (vv unsicher geschrieben) für *plávajati* 5, 22; ओसुंमंत 4, 54 für *avapátjamána*, wobei man vielleicht auf W. *sribh*, *srimbh* zurückgehen darf etc. Anderes belegt sich aber aus den Grammat. jetzt schon: मल्लिअ für *mridita* 7, 37. Var. 8, 47. Kr. hat मण für मल? — णोल्लिअ für *nôdita* 7, 35. Var. 8, 7. Kr. wieder णोएण für *nôla*, oder meint er लोण? s. Var. Wath. l. l. — णासंति für नश्यन्ति, 7 15 u. 70. Var. 43. — दुणइ 7, 17: धनोति Var. 8, 53; aber भुणइ 5, 23 id.? विअंभिअ 6, 2: विजुंभित Var. 8, 14. — रुभंतं u. रुंभिउण 5, 3 u. 2, 40 für *rudhjamānam* und *ruddhvā*, Var. 8,

46 u. 52; wo Kram. 45 हस्त (für हम्भ?) wie gewöhnlich verschreibt. — पदुप्पंत 7, 27 für प्रभवत्, cf. Vasant. 3 पदुप्पड् u. Pr. Sarv. पदुप्पड् sic! — Sehr oft kommt मुण (Var. 8, 22) vor, z. B. मुणोअब्बे 4, 24: *g'nátavjān*. Die Wurzel वोल् (वोलंति 1, 57 etc.) wird immer durch *vjaticram* wiedergegeben, dahin gehört aber sicher auch das Part. *vôlīna* 1, 3; 4, 48, welches auch bei den späteren Grammatikern wiederkehrt, Pr. Sang'iv. 1, 72; eben dort wird, verschrieben zwar wie oft, auch das schon S. 487 — 88 gedachte हित्य als ein Part. genannt, welches wirklich Sêtu 2, 42. 6, 8, gleichwie dort, durch *tras* (*trasta*) erklärt wird. Dessen Part. lautet aber nach Var. 8, 59 und Wath. p. 73 तित्य u. तत्य, wie Prabô. 58, 13; vielleicht könnte *hittha* ein *th* im Anlaut voraussetzen, wie z. B. für *tripj* nach Var. 8, 21 *thipp* oder *thimp* eintritt. — Zu der Form द्विविअ, aus Mric'c'h. 10 lin. 12 bekannt, wo es der Berl. Commentar durch स्पृष्ट्वा, doppelt, wiedergibt, gehört hier द्विवामि 5, 90 u. Gerund. द्विविआ 2, 8; ich weiss es aber noch nicht sicher zu erklären. Dagegen ist पल्हत्य (daher पल्हत्यंति 7, 18. 20. 35: पर्यस्यन्ति, इतस्ततः पतंति) ein abgeleitetes Verbum von पर्यस्त, welches zwar nach Var. 3, 21 zu पल्लत्य werden soll; indessen kommt hier stets *lh* für *ll* vor und so steht auch an mehreren Stellen der Dramen, auch in dem Berl. Comm. zu Mric'c'h. 17^b.

Endlich noch ein Wort über die prâkr. Formen der W. स्मृ: dahin gehört z. B. पम्हट्ट, eine auf den ersten Blick sehr auffällige Form, die 7, 40 durch प्रस्मृत erklärt ist; wenn aber z. B. *vismita* zu *vimhida**) werden kann,

*) Vgl. meine Gramm. p. 77 u. 106 oben; ferner daselbst 100, no. 2, wo die corrumpte Stelle Çak. ed. Chézy 125, 2 bereits so hergestellt u. übersetzt war, wie sie nun bei Böhtl.

so muss auch wol *prasmrita* oder *prasmarta* ein *pamhatta* geben können. Gleich dahinter in demselben Verse steht संभरिष्व für संस्मृत; im nächsten Verse begegnet zweimal das Wort संभरमाणो, das erste Mal durch संब्रिमाणो, das andere durch संस्मरन् erklärt und dies weiter durch अनुभवन्, so wie jenes durch धारयन् umschrieben, so dass die Richtigkeit der Bedeutung nicht bezweifelt werden kann. Ferner steht aber noch Sêtu 2, 38 und vielleicht öfter वरणिं वा संभरइ, wie das Metrum für skr. गृहिणीं न संस्मरति (der Codex hat संभरेइ) zu verlangen scheint. Diese Stellen weisen also unzweideutig genug die Form भर् oder भर् für स्मर् (स्मृ) auf. Schlagen wir nun Hrn. Lassens Instit. nach, so kennt er und, wie man nach S. 126 (wo aus Var. 8 स्मर्तेर्मरसुमरौ मरइ सुमरइ angeführt wird, vgl. mit S. 183. 284. 341. Append. p. 50, 15. 55, 14) billig glauben muss, auch Vararuci nirgends eine solche Form mit *bh*. Aber merkwürdig, in meiner Abschrift desselben Codex, den Hr. Lassen benutzte, finde ich 8, 18: स्मर्तेर्मरसुमरौ, indem das zweite भ, anfangs म geschrieben, gelb zu भ corrigirt ist und in dem Scholion steht viermal deutlich wieder भ, nicht म. Wo sind denn die sechs म bei Hrn. L. geblieben? Sie sind stillschweigend zu म — verbessert? So sollte man glauben, denn Hr. Delius der Hn. L.'s Abschrift von Var. lib. VIII edirt und die „potiora codicis vitia, in textu emendata“ in die Noten setzt, gibt oben स्मर्तेर्मरसुमरौ u. unten: „Cod. ubique भर्सुभर्“ und wundert sich bei der Vergleichung des Cod. Wathen. (pg. V der Vorrede zu seinen Radic. pr.) dass auch dieser भर् lieset, neben सुमर् „quod recte se habet.“ Cod. Wath. hat allerdings,

S. 83 erscheint. — Mit *pamhatta* hängt es übrigens zusammen, wenn Pr. Sarv. für pra + smri die Form *pammaai* anführt.

wie Hr. Delius angibt, भर u. सुमर im Texte u. Scholion und in den Beispielen भरइ und सुमरइ. Was sagen die anderen Grammatiker dazu? Jaquet's Abschrift von Kramadīçvara bei Delius (s. d. Note zu S. 11, no. 43) hat भरसुमारौ; Pr. Sang'iv. hat p. 65^a भरसुमारौ und ebenso im Schol. und Beispielen, wo sie jedoch auch न für भ verschreibt. Pr. sarv. verschreibt die Regel entsetzlich, doch scheint mit ऋइ und डइ (so etwa!) nur भरइ gemeint zu sein; dann kommt eine dritte Form und endlich die Regel über *vi + smri*, wohinter es *mara itj êkê* und *bhara* (mbhara?) *itj êkê*, dann gleich sicher विभरइ heisst, indem die Form *sumara* (wie auch bei Var.) später ausdrücklich der Çaurasênî zugewiesen wird. Von den Stellen in Sêtu u. a. ganz abgesehen, ist die Form *bhara* also durch vier bis fünf Grammatiken verbürgt, sie scheint mithin unerschütterlich festzustehen, und in der That, wenn auch vielleicht die Art der Anwendung zweifelhaft bleibt, sie ist sprachlich und namentlich prâkritisch sehr leicht zu rechtfertigen, indem *bh* auf *m* oder *mbh* auf *mh* (für *sm*) zurückweist, so wie wir später andere *mbh* für *mh* (s. oben S. 463 *ndh* für *nh*) nachweisen werden. Möglich dass es seine eigentliche und ursprüngliche Stelle in ähnlicher Verbindung wie mit *vi* hatte. Die Form *subhara* ist freilich zweifelhafter und es möchte höchstens das für sie sprechen, dass *sumara* eben speciell als çûrasênisch bezeichnet wird, also nicht zugleich der Mahârâshtrî zukommen kann.

So sehen wir abermals an einem schlagenden Beispiele dass es sich in der Prâkrit-Grammatik noch überall um das Sein oder Nichtsein der Formen handelt, und wahrlich, manche wird ihre liebe Not haben, das durch Eigensinn oder Fahrlässigkeit ihr abgesprochene Bürgerrecht wieder zu erlangen. — Unser Sêtu b a n d h a

aber, hoffe ich, soll sich bereits durch obiges die Teilnahme der Mitforschenden erworben haben, denn je planloser die Beispiele absichtlich herausgegriffen sind, desto schlagender beweisen sie die hohe Bedeutung dieses die alten Grammatiker fast in jedem Verse bestätigenden, erweiternden oder verbessernden Werkes, zu dessen lang vorbereiteter Herausgabe ich hoffentlich noch in diesem Jahre die ersten Schritte thun kann.

Ueber die alten Grammatiker geht die Sprache weit hinaus, die jüngeren benutzen es offenbar, auch wo sie es nicht nennen, — ob sich dereinst noch eine Grammatik auffinden lassen wird, die damit in einem innigeren Zusammenhange steht?

Die folgenden Abhandlungen werden eine oder die andere dieser jüngeren Grammatiken, Mric'c'hakatikâ und den Commentar dazu, die Sprache und Literatur der G'aina's u. a. zum Gegenstande haben.

Höfer, ...

Abhandlungen zur Geschichte u. Literatur des Prâkrit (von Hoefer) (Aus
Hoefers Zeitschrift f. d. Wiss. d. Sprache. II. 3.)

[S.l.] [1850]

L.as. 395 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10627413-5